



Jahresbericht 2014

Geschichten

Projekt: Studierendenporträts

Zwei Standorte, über 173 Lehrpersonen, ca. 350 Dozierende und 1362 Studierende – davon 909 in Ausbildung und 453 in einer Weiterbildung –, das sind die Zahlen hinter dem Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege). Doch wer sind eigentlich diese Frauen und Männer, die am BZ Pflege eine Aus- oder Weiterbildung absolvieren? Was treibt sie an und wie entwickeln sie sich weiter? Das BZ Pflege ist diesen Fragen nachgegangen und hat im vergangenen Jahr folgendes Projekt lanciert. Seit dem Frühlingsemester 2014 begleiten wir 16 Studierende, die in der Ausbildung zur dipl. Pflegefachperson HF oder in einer Weiterbildung sind. Wir haben diese Frauen und Männer am Campus BZ Pflege oder am Standort Thun getroffen und ihnen am jeweiligen Praktikumsort über die Schultern geschaut, zum Beispiel auf der Notfallstation, der Demenzabteilung oder auf der Intensivstation. Dabei haben wir engagierte Menschen in Aktion erlebt und gleichzeitig Einblicke in

äusserst herausfordernde Pflegefelder erhalten. Es kamen Gespräche in Gang über die Aus- und Weiterbildung am BZ Pflege, über realitätsnahe Situationen im Lernbereich LTT, papierloses Studieren und das Freizeitangebot an den Schulstandorten.

Entstanden sind dabei Porträts von Frauen und Männern, die in einem kurzen Zeitraum eine beachtliche berufliche und persönliche Entwicklung gemacht haben. Im vorliegenden Jahresbericht wird ein Teil der Porträtierten anhand eines Steckbriefs vorgestellt → ab Seite 10. Kurze Texte, die über das ganze Heft verteilt sind, fassen zudem die Erfahrungen der Studierenden zusammen. Sämtliche Porträts sind in voller Länge online unter bzpflege.ch/geschichten oder mittels QR-Code zu finden.

So unterschiedlich die Geschichten und Erfahrungen der Personen sind, eines ist ihnen gemeinsam:

Gut gerüstet für die Herausforderung Intensivstation

Valeria Pirelli ist im Einsatz: Gerade betreut sie einen Säugling, der künstlich beatmet wird. Eine anspruchsvolle Aufgabe, doch von Nervosität ist der Pflegefachfrau nichts anzumerken. Die 24-Jährige absolviert zurzeit das Nachdiplomstudium HF Intensivpflege Pädiatrie. Sie sagt: «Es gelingt mir immer besser, Theorie und Praxis zu verknüpfen.» Umso mehr schätze sie es, dass sie als Studierende auch zu Patientensituationen kommt, die besonders herausfordernd sind. «Heute kann ich meinen Kollegen besser zur Hand gehen.» Valeria Pirelli hat sich kurz nach Abschluss der Ausbildung für das NDS entschieden. «Die Weiterbildung gibt mir das Rüstzeug, damit ich die vielseitigen Aufgaben auf der Intensivstation meistern kann.»



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)

Neugierig?
Mehr Geschichten finden Sie unter:
bzpflege.ch/geschichten



Sie alle haben in ihrer Arbeit Sicherheit gewonnen. Die einen setzen mühelos Infusionen, die anderen haben Berührungängste abgebaut oder spielen im Team eine tragende Rolle und übernehmen stetig mehr Verantwortung. Zum Beispiel die angehende Pflegefachfrau Cloë Elsaesser (21) aus Muri b. Bern: Sie hatte kaum Praxiserfahrung, als sie ihr Praktikum auf einer Demenzabteilung begann. Inzwischen verfügt sie im Umgang mit Patientinnen und Patienten über grosse Sicherheit. Oder Pietro Scarpinati (34), der dank dem Nachdiplomstudium HF Kardiologie zu einer Führungsposition fand und mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe über sich selbst hinauswächst. Das sind zwei Erfolgsgeschichten: Zwei von vielen, die jedes Jahr von den Studierenden des BZ Pflege geschrieben werden. Wir bleiben dran und begleiten die jungen Frauen und Männer weiterhin – auf ihrem spannenden Weg ihrer Aus- oder Weiterbildung sowie in eine vielfältige und anspruchsvolle Berufswelt.



**Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)**

Karriere als Pfleger – ein Mann unter vielen Frauen

«Das Wichtigste am Pflegeberuf ist für mich, dass ich etwas Sinnvolles mache», sagt Silas Ackermann. In Biel hat der 22-Jährige die Ausbildung zum Fachmann Gesundheit (FaGe) abgeschlossen, später einmal möchte er als Mitarbeiter einer Hilfsorganisation Menschen in Not unterstützen. Um diesem Ziel näher zu kommen, absolviert Silas nun am BZ Pflege die Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann HF. Dass er dort einer der wenigen Männer ist, stört ihn nicht – im Gegenteil: «Weil es so wenige gibt, sind Männer gern gesehen in den Pflegeberufen», ist er sich sicher. «Wer sich als Pflegefachmann auf einen Job bewirbt, hat sehr gute Chancen.»

Inhalt

Editorial	Seite 4
Éditorial	Page 6
Organisation	Seite 8
Steckbriefe	Seite 10
Bildungssystematik	Seite 14
Praxispartner	Seite 16
Ausbildung	Seite 22
Studierendenrat	Seite 28
Weiterbildung	Seite 30
Management	Seite 36
Kennzahlen	Seite 42
Finanzbericht	Seite 43
Bilanz	Seite 46
Erfolgsrechnung	Seite 47
Anhang	Seite 48
Revisionsbericht	Seite 52
Publikationen	Seite 54
Jahresrückblick 2014	Seite 55

Impressum

Herausgeber: Berner Bildungszentrum Pflege
• Redaktion: Denise Wagner, Berner Bildungszentrum Pflege • Interviews: Monika Bachmann, Matthias Ryffel, Christian Zeier • Kreation und Realisation: threefaces Corporate Communication • Bildkonzept: Sören Reinhardt, Denise Wagner • Fotos: Fotografie Zehnder, Tanja Lander, Berner Bildungszentrum Pflege
• Übersetzung: Maud Capelle / The Language Studio

Geschäftsleitung

BZ Pflege steigert Rekrutierung



Geschäftsleitung

- A** Barbara Schmid, stv. Direktorin
- B** Peter Marbet, Direktor
- C** Alain Herzig
- D** Renate Gurtner Vontobel

Der Fachkräftemangel beschäftigt Politik, Öffentlichkeit und Medien. Gemäss der aktuellen Versorgungsplanung für den Kanton Bern (2011–2014) braucht es zur Sicherstellung der bernischen Gesundheitsversorgung 572 dipl. Pflegefachpersonen, 864 Fachpersonen Gesundheit (FaGe) und 236 Assistenzen Gesundheit und Soziales (AGS), die jährlich neu ausgebildet werden müssen. Zehn Jahre nach Inkrafttreten der neuen Bildungssystematik konnten die effektiven Rekrutierungszahlen kontinuierlich gesteigert werden. Inzwischen erreicht die Zahl der neu abgeschlossenen Lehrverträge auf der Sekundarstufe II annähernd die Versorgungsvorgabe des Kantons. Auch auf der tertiären Bildungsstufe sind die Zahlen stetig gestiegen, wobei die Übertrittsquote der FaGe in die Pflegeausbildung HF nach wie vor unter den Erwartungen liegt.

Im Jahr 2014 erreichte die Rekrutierung am BZ Pflege nicht ganz das Niveau des Vorjahres. Dieses Ergebnis war aber «hausgemacht», da wir im Herbst 2014 zum ersten Mal die Anzahl der Ausbildungsplätze begrenzt haben. Hintergrund dieser Massnahme war eine bessere Verteilung der Studierenden zwischen dem Herbst- und dem Frühlingsemester. Es ist gelungen, mehr als 50 Personen, die ihre Ausbildung ursprünglich im Herbst aufnehmen wollten, auf den Frühling 2015 zu lenken. Dank dieser Massnahme haben wir die Voraussetzungen für eine Rekordrekrutierung im 2015 geschaffen. So haben sich die Zahlen im Frühlingsemester 2015 gegenüber den Vorjahren verdoppelt. 2015 können so gesamthaft über 400 Studierende rekrutiert werden. Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam in den nächsten Jahren die Versorgungsvorgabe auch auf der tertiären Bildungsstufe und in den versorgungsnotwendigen Weiterbildungen erreichen werden.

Bei dieser Gelegenheit geht mein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit an alle Praxisinstitutionen, mit denen wir – sei es in der Ausbildung, sei es in der Weiterbildung – im Austausch stehen.

Peter Marbet

Direktor



Verwaltungsrat

Wer A sagt, soll auch W sagen

Das BZ Pflege vereint wie keine andere Pflegeschule auf tertiärer Bildungsstufe Aus- und Weiterbildung unter einem Dach. Mit einem sechsfachen Leistungsauftrag allein in der Weiterbildung ist das BZ Pflege der Anbieter der versorgungsnotwendigen Weiterbildungen im Kanton Bern. Diesen USP wollen wir in Zukunft systematisch nutzen. Wer am BZ Pflege die Pflegeausbildung absolviert hat, findet bei uns ein paar Jahre später im Sinne des Lifelong Learnings passgenaue Angebote in der Weiterbildung. So bietet das BZ Pflege bereits heute einen NDK Psychiatriepflege an, der bei den Kompetenzen der vorangegangenen Ausbildung anknüpft. In Zukunft werden wir diesen NDK an die spezifische Vorbildung der Pflegefachpersonen anpassen, die in der Ausbildung den Fokus «psychisch erkrankte Menschen» gewählt hatten.

Wir wollen auch in Zukunft der bevorzugte Anbieter des Kantons für die versorgungsnotwendigen Weiterbildungen sein. Mit dem Übergang von den Nachdiplomstudiengängen (NDS) zu den Höheren Fachprüfungen (HFP) und den Berufsprüfungen (BP) wird sich einiges verändern. So entstehen in den kommenden Jahren neue Titel und Profile. Ebenfalls verändern wird sich die Finanzierung. Das BZ Pflege hat deshalb einen Strategieprozess für den Fachbereich Weiterbildung lanciert. Ziel ist ein starker, agiler und kundenorientierter Fachbereich, der sich am Praxisbedarf orientiert und seine Angebote entsprechend ausgestaltet. Stichworte dazu sind: Modularisierung, kürzere Präsenzzeiten, moderne Lernmethoden inkl. E-Learning, und das in gewohnt hoher Qualität. Das BZ Pflege will sich nicht nur für die Pflegeausbildung als Kompetenzzentrum positionieren, sondern auch in der Weiterbildung zum Preferred Partner der Praxisbetriebe werden.

Ich danke allen Mitarbeitenden des BZ Pflege im Namen des Verwaltungsrates ganz herzlich für ihr unermüdliches Engagement für eine hochstehende Aus- und Weiterbildung, für den guten Support und für die ausgezeichnete Zusammenarbeit.

Dr. Stephan Hill

Verwaltungsratspräsident



Geschäftsleitung

E Dr. Stephan Hill, Verwaltungsratspräsident

Conseil d'administration

Formation et formation continue



Verwaltungsrat

F Anita Herren-Brauen

G Margret Kiener Nellen

H René Markwalder

I Susanne Huber

Le BZ Pflege propose une offre combinée unique de formations et de formations continues au degré tertiaire. Avec un sextuple mandat de prestations dans la seule formation continue, le BZ Pflege est le fournisseur de formations continues nécessaires à la couverture en soins du canton de Berne. A l'avenir, nous souhaitons systématiquement valoriser cette position unique. Dans l'esprit du *lifelong learning*, les diplômés en soins infirmiers du BZ Pflege trouvent chez nous par la suite des offres parfaitement adaptées de formation continue. Le BZ Pflege propose ainsi aujourd'hui déjà un cours postdiplôme en soins psychiatriques qui s'appuie sur les compétences acquises dans la formation précédente. A l'avenir, nous adapterons ce cours postdiplôme à la formation préalable spécifique des infirmiers ayant choisi de se concentrer dès leur formation initiale sur les malades psychiatriques.

Nous souhaitons demeurer le fournisseur privilégié du canton pour les formations continues nécessaires à la couverture en soins. Le passage des études postdiplômes aux examens professionnels supérieurs et aux examens professionnels entraînera des changements. De nouveaux titres et profils verront le jour. Le financement évoluera lui aussi. Le BZ Pflege a donc lancé une réflexion stratégique sur la formation continue, avec pour objectif de créer dans ce domaine un département fort, souple et axé sur les besoins de la pratique. Quelques mots clé: modularisation, temps de présence réduits, méthodes modernes dont e-learning, et ce sans sacrifier à la qualité habituelle. Le BZ Pflege souhaite se positionner en tant que centre de compétences et partenaire privilégié des institutions de la pratique non seulement dans le domaine de la formation mais aussi de la formation continue.

Au nom du Conseil d'administration, je remercie tous les collaborateurs du BZ Pflege pour leur soutien précieux et leur engagement sans faille au service d'une formation et d'une formation continue de qualité.

Dr Stephan Hill

Président du Conseil d'administration



Direction

Le BZ Pflege intensifie son recrutement

La pénurie de personnel qualifié préoccupe la politique, le public et les médias. Selon l'actuelle planification des soins pour le canton de Berne (2011–2014), afin d'assurer la couverture sanitaire bernoise les besoins s'élèvent à 572 infirmiers diplômés, 864 assistants en soins et santé communautaire (ASSC) et 236 aides en soins et accompagnement santé-social (ASA), devant chaque année être nouvellement formés. Dix ans après l'entrée en vigueur du nouveau système de formation, les chiffres de recrutement ont pu être continuellement augmentés. Entretemps, le nombre de contrats d'apprentissage signés au degré secondaire II approche des prescriptions du canton en matière d'approvisionnement en soins. Au degré tertiaire, les chiffres ont également augmenté de manière continue, même si le taux de passage de l'ASSC à la formation d'infirmier ES reste inférieur aux attentes.

En 2014, le recrutement au BZ Pflege n'a pas tout à fait atteint le niveau de l'année précédente. Cependant, ce résultat est «fait maison», car en automne 2014 nous avons pour la première fois limité le nombre de places de formation. Cette mesure visait à mieux répartir les étudiants entre les semestres d'automne et de printemps, et a permis de convaincre plus de 50 personnes de repousser leur immatriculation au printemps 2015. Nous avons ainsi créé les conditions d'un recrutement record en 2015: les chiffres pour le semestre de printemps 2015 ont doublé par rapport aux années précédentes. Au total, plus de 400 étudiants pourront être recrutés en 2015. Dans les années à venir, je suis convaincu qu'ensemble nous atteindrons aussi les objectifs fixés au degré tertiaire et pour les formations continues nécessaires à la couverture en soins.

Je saisis cette occasion pour remercier chaleureusement pour notre excellente collaboration toutes les institutions de la pratique avec lesquelles nous correspondons et travaillons – que ce soit en matière de formation ou de formation continue.

Peter Marbet

Directeur



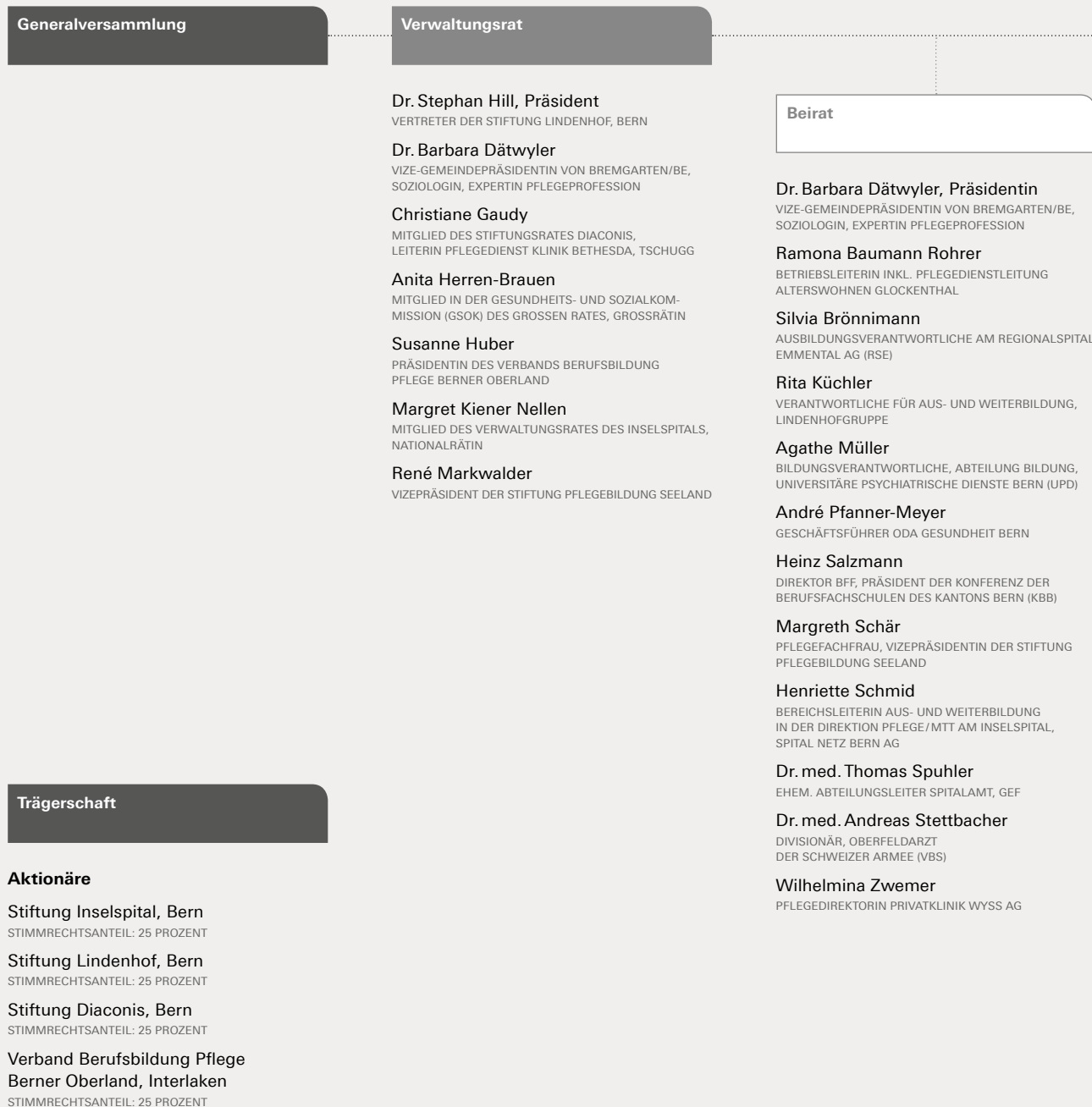
Verwaltungsrat

J Dr. Barbara Dätwyler

K Christiane Gaudy

Unternehmensstruktur

Organigramm und Führungsstruktur





Geschäftsleitung

Peter Marbet, Direktor

Thomas Bösiger
ASSISTENZ DER DIREKTION

Michael Küpfer
QUALITÄT UND ENTWICKLUNG

Encarnación Berger
MARKETING UND KOMMUNIKATION

Barbara Schmid, stv. Direktorin
AUSBILDUNG

Renate Gurtner Vontobel
WEITERBILDUNG

Alain Herzig
SERVICES

Personalkommission (PEKO)

Daniel R. Emmenegger
CO-PRÄSIDIUM

Nina Siegenthaler
CO-PRÄSIDIUM

Elke Geisler

Michèle Giroud

Salvatore Imondi

Ausbildung

Barbara Schmid (Stv. Daisy Bucher)

Peter Siggemann

BILDUNGSGÄNGE HF

Markus Stadler

BILDUNGSGÄNGE HF

Martin Schäfer

ZEP / DOZIERENDENMANAGEMENT

Claudia Schlegel

LIT SCHULE

Kurt Hirsbrunner

PRAKTIKUMSBEWIRTSCHAFTUNG

Weiterbildung

Renate Gurtner Vontobel
(Stv. Helene Gafner Götz)

Helene Gafner Götz

ANÄSTHESIE UND NOTFALLPFLEGE

Maria Heldner Ouattaghi

INTENSIVPFLEGE

Andrea Deiss

PFLEGE MIT SCHWERPUNKTEN

Regula Sollberger

ANÄSTHESIE-, INTENSIV- UND NOTFALLPFLEGE

Gudrun Stopper

LEITERIN SKILLS-CENTER UND WEITERBILDUNGEN IM OP

Services

Alain Herzig (Stv. Barbara Barontini)

Margret Nadenbousch

FINANZEN UND CONTROLLING

Detlef Breiting

ICT

Barbara Barontini

HUMAN RESOURCES

Ernst Lauber

LOGISTIK

Studierendenrat

Sandra Hopp

CO-PRÄSIDIUM

Sonja Schäfer

CO-PRÄSIDIUM

Lukas Schwendimann

CO-PRÄSIDIUM

Fachkommission Weiterbildung

Dr. med. Roland Dietler

OBERARZT, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN ERWACHSENE, INSELSPITAL

Heidi Friedli-Wüthrich

PRAXISBEGLEITERIN, SPITAL EMMENTAL AG, STANDORT BURGDÖRF

Petra Fuchs

LEITERIN PFLEGEDIENST, DINA NOTFALLZENTRUM, INSELSPITAL

Dr. med. Jürg Fuhrer

LEITENDER ARZT, KLINIK FÜR KARDIOLOGIE, INSELSPITAL

Barbara Grädel Messerli

LEITERIN PFLEGE, DFKE UNIVERSITÄTSKLINIK FÜR KINDERHEILKUNDE, INSELSPITAL

Christina Gygax

FACHLEITERIN PFLEGE UND AUSBILDUNGSVERANTWÖRTLICHE, SPITEX REGION KÖNIZ

Esther Gygax

LEITERIN BERUFSBILDUNG HIRSLANDEN BERN AG, SALEM-SPITAL

Dr. med. Claudio Jenni

CHEFARZT INTENSIVPFLEGE- UND NOTFALLSTATION ERWACHSENE, SPITALZENTRUM BIEL AG

Irène Klöti-Aegler

LEITERIN PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND SCHMERZTHERAPIE, INSELSPITAL

Dr. med. Marcus Laube

LEITENDER ARZT NOTFALL/INTENSIVPFLEGE, SPITALZENTRUM BIEL AG

Esther Näf

PFLEGEEXPERTIN, HIRSLANDEN BERN AG, SALEM-SPITAL

Henriette Schmid

BEREICHSLITERIN AUS- UND WEITERBILDUNG IN DER DIREKTION PFLEGE/MTT AM INSELSPITAL, SPITAL NETZ BERN AG

Matthias Theis

LEITER PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN ERWACHSENE, INSELSPITAL

Henriette Wehrli

ANÄSTHESIE UND BERATUNG, SELBSTSTÄNDIG, MÜHLETHURNEN

Dr. med. Beat Wirthmüller

OBERARZT KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND SCHMERZTHERAPIE, INSELSPITAL

Steckbriefe

Unsere Studierenden und ihre Geschichten



Name
Pietro Epifanio Scarpinati

Jahrgang
1981

Zu Hause im Kanton
Solothurn

Ausbildung
Diplomierter Pflegefachmann, NDS HF Kardiologie (2013–2015)

Karriere
Pietro Scarpinati arbeitet als Stationsleiter Pflege im Herzkatheterlabor des Inselspitals Bern

Diplomarbeit
Ich habe mich dem Thema Stress gewidmet und einen Leitfaden zum Umgang mit Stress bei Patientinnen, Patienten und beim Personal der Kardiologie entwickelt

Hobby
Ich liebe die Bewegung, ganz besonders den Ausdauersport

> mehr zu Pietro Epifanio Scarpinati auf Seite 36

Name
Nadia Giger

Jahrgang
1969

Zu Hause im Kanton
Solothurn

Ausbildung
Zweijährige Verkaufslehre, Detailhandelsfachfrau, Sachbearbeiterin Personalwesen, Pflegefachfrau HF Teilzeit, Ausrichtung Somat (seit 2013)

Motivation
Mit Menschen arbeiten und dabei einem spannenden und sicheren Beruf nachgehen, immer wieder Neues lernen, anwenden und weitergeben

Am BZ Pflege weil
Ich nehme den Weg von Solothurn nach Bern in Kauf, da hier eine Teilzeitausbildung angeboten wird.

Bezug zur Pflege
In meinen über 20 Jahren Erfahrung als Familienfrau und Mutter wurde ich immer wieder mit verschiedenen Themen über Gesundheit/Krankheit konfrontiert.

Zukunftspläne
Ausbildung abschliessen, in der Pflege arbeiten – z. B. im Bereich Psychiatrie, Neurologie, Endokrinologie, definitiv festgelegt habe ich mich noch nicht, und für meine Familie da sein.

> mehr zu Nadia Giger auf Seite 22



Besuchen Sie unsere Studierenden unter bzpflege.ch/geschichten



Name
Philemon Hunziker

Jahrgang
1981

Zu Hause im Kanton
Bern

Ausbildung
**Pflegefachmann HF, NDS HF
Notfallpflege (seit 2014)**

Der Beziehungsmensch
**Als verheirateter fünffacher
Familienvater mag ich auch
als Pflegefachmann die Bezie-
hungsarbeit**

Herausforderung auf der Notfallstation
**Beim Erstkontakt mit der
Patientin oder dem Patienten
entscheiden, in welche Rich-
tung die Behandlung gehen
muss**

Das gefällt ihm am NDS besonders
**Die interdisziplinäre
Ausrichtung**

Berufliche Ziele
**Ich will mit Ärztinnen, Ärzten
und Fachpersonen anderer
Disziplinen hoch profession-
nelle Arbeit auf der Notfall-
station leisten**

> mehr zu Philemon Hunziker auf Seite 30

Name
Judith Wyss

Jahrgang
1991

Ausbildung
**FaGe, Psychiatriezentrum,
Münsingen / Pflegefachfrau
HF verkürzt, Ausrichtung
Psychiatrie (seit 2014)**

Zu Hause im Kanton
Bern

Motivation
**Ich interessiere mich für die
Psyche des Menschen – wie-
so jemand so ist, wie er ist.**

Am BZ Pflege weil
**Ich möchte Verantwortung
übernehmen; mitreden, wenn
es um das Wohl der Patienten
geht.**

Vorbild
**Mein Vater, der in der psychi-
atrischen Pflege arbeitet**

Zukunftspläne
**In einem tollen Team arbeiten,
zum Pflege-«Crack» werden**

> mehr zu Judith Wyss auf Seite 24



Name
Aleksandra Biljanovic

Jahrgang
1995

Ausbildung
**FaGe, Langzeitpflege
Schlössli, Biel / Pflegefach-
frau HF verkürzt, Ausrich-
tung Spitex (seit 2014)**

Zu Hause im Kanton
Bern

Berufswahl
**Ich wusste schon als klei-
nes Kind, dass ich mal im
Gesundheitswesen arbeiten
möchte.**

Erfolge im ersten Praktikum
**Selbstständiges Arbeiten,
Kommunikation mit Pati-
enten auf Deutsch, Franzö-
sisch und Serbisch**

Am BZ Pflege weil
**Ich möchte mir zusätzliches
Wissen aneignen und mehr
Verantwortung übernehmen
können.**

Zukunftspläne
**Fachhochschule, danach
vielleicht Wundexpertin,
Anästhesie, Intensivpflege**

> mehr zu Aleksandra Biljanovic
auf Seite 18





Name
Silvia Hirsig

Jahrgang
1965

Zu Hause im Kanton
Bern

Werdegang
KV, diplomierte Pflegefachfrau, Bio-Bäuerin, Pflegefachfrau im Langzeitbereich, NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention (seit 2014)

Studiert
Um mein Wissen in Public Health, Prävention und Gesundheitsförderung zu vertiefen

Ist analog und digital unterwegs
Die Patientinnen und Patienten orte ich per Smartphone, ihren Puls messe ich allerdings mit einer Taschenuhr aus dem Jahr 1980

Forschungsinteresse
Privatsphäre in Alters- und Pflegezentren

> mehr zu Silvia Hirsig auf Seite 33

Name
Silas Ackermann

Jahrgang
1992

Ausbildung
FaGe, Langzeitpflege Schlössli, Biel / Pflegefachmann HF verkürzt, Ausrichtung Somat (seit 2014)

Zu Hause im Kanton
Bern

Motivation
Nach Hause kommen und sagen können: Heute habe ich jemandem geholfen!

Freizeitgestaltung auf dem Campus BZ Pflege
Tischtennis, Volleyball, Fussballteam des BZ Pflege, daneben Mitglied Studierendenrat

Highlight im ersten Semester
«Reale» Pflegesituation mit dementer Patientin im Kommunikations-training LTT

Zukunftspläne
Weiterbildung, Arbeitserfahrung, für ein Hilfswerk arbeiten

> mehr zu Silas Ackermann auf Seite 3



Name
Tamara Röthlisberger

Jahrgang
1992

Ausbildung
FaBe, Heim Sunnegg, Walkringen / Pflegefachfrau HF, Ausrichtung Langzeitpflege (seit 2014)

Zu Hause im Kanton
Bern

Herausforderung
Jeden Tag zur Arbeit kommen und nicht genau wissen, was einen erwartet

Vorbild
Meine Zwillingsschwester, welche die verkürzte Ausbildung am BZ Pflege absolviert

Schätzt am Standort Thun
Die familiäre Atmosphäre, die gute Betreuung durch die Lehrpersonen

Zukunftspläne
Reisen, dann vielleicht auf der Intensivstation oder als Rettungsassistentin arbeiten

> mehr zu Tamara Röthlisberger auf Seite 21



Besuchen Sie unsere Studierenden unter bzpflege.ch/geschichten



Name
Jasmin Redzeqi

Jahrgang
1988

Zu Hause im Kanton
Bern

Werdegang
**Diplomierter Pflegefachmann
HF, NDS HF Anästhesiepflege
(seit 2014)**

Bildet sich weiter
**Weil ich Menschen, Medizin
und Technik liebe und weil ich
Experte meines Faches sein will**

Wo er sich in zehn Jahren sieht
**Definitiv in der Anästhesie,
möglicherweise in einer
leitenden Funktion**

Bleibt privat am Ball
**Mit Freunden rausgehen, Fussball
oder Basketball spielen –
«das muss auch während der
Weiterbildung mal Platz haben»**

> mehr zu Jasmin Redzeqi auf Seite 20

Name
Valeria Pirelli

Jahrgang
1991

Zu Hause im Kanton
Basel

Ausbildung
**Fachfrau Gesundheit,
Pflegefachfrau HF,
NDS HF Intensivpflege
Pädiatrie (seit 2014)**

Wählte ihren Beruf
**Als kleines Mädchen vor
dem Fernseher während
der TV-Serie «Emergency
Room»**

Liebt am Beruf am meisten
**Wenn ich eine Patientin
oder einen Patienten
gesund nach Hause ent-
lassen kann**

Herausforderung Intensivstation
**Die Situation ändert sich
hier von Minute zu Minute**

Nimmt aus dem NDS mit
**Selbstsicherheit/
die Fähigkeit, effizient
im Team zu arbeiten/
Freundschaften**

Kann abschalten
**Im Turnverein oder beim
Zusammensein mit Freund
und Familie**

> mehr zu Valeria Pirelli auf Seite 2



Name
Cloë Anne Elsaesser

Jahrgang
1994

Ausbildung
**Fachmittelschule Bern /
Pflegefachfrau HF,
Ausrichtung Kind,
Jugendliche, Frau und
Familie, KJFF (seit
2014)**

Zu Hause im Kanton
Bern

Motivation
**Mich um andere
kümmern, egal ob
beim Babysitten oder
im Pflegeberuf**

Am BZ Pflege weil
**Nach meinem Prakti-
kum auf der Geburten-
station war klar, wo
mein Platz ist!**

Erfolge im ersten Praktikum
**Wissen in der Praxis
anwenden, sicherer
geworden im Umgang
mit Patienten**

Zukunftspläne
**Reisen, Weiterbil-
dung, in der Pflege mit
Kindern arbeiten**

> mehr zu Cloë Anne Elsaesser
auf Seite 41





Gruppenbilder der Studiengänge HF Pflege anlässlich der Diplomeiern des BZ Pflege

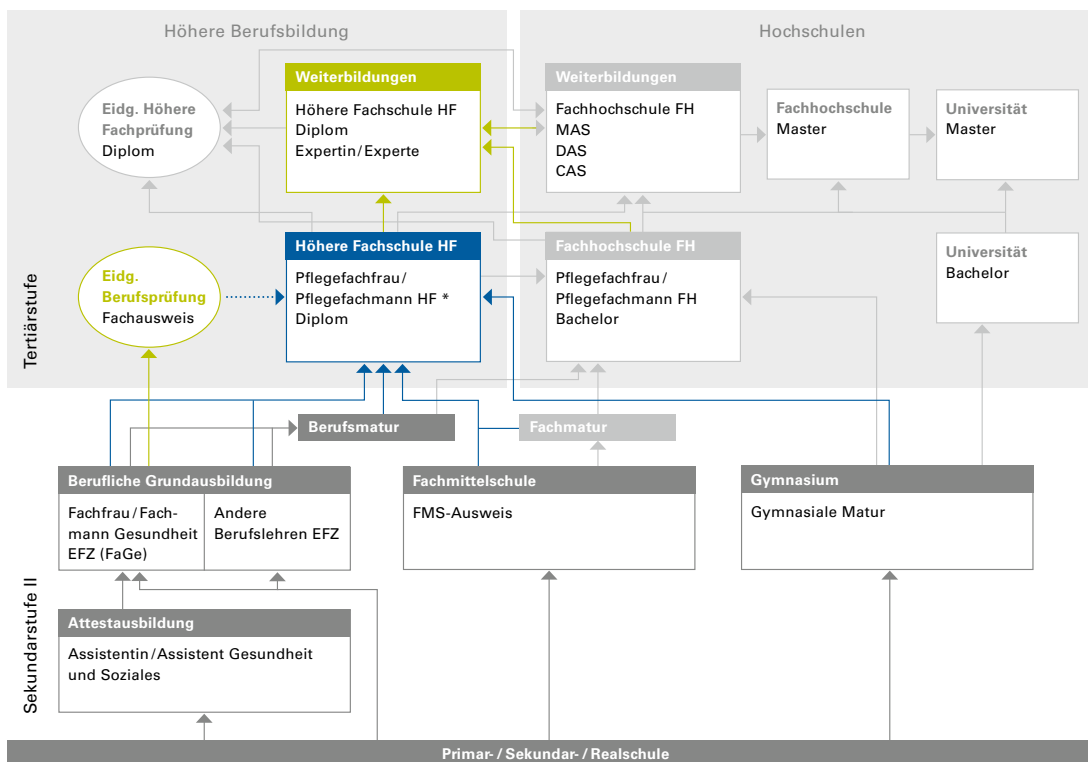


Vielfältige Angebote durch die neue Bildungssystematik

Ob Fachperson Gesundheit oder eine andere Berufslehre, ob Fachmittelschule oder Gymnasium, am BZ Pflege kann die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF oder zum diplomierten Pflegefachmann HF mit unterschiedlichen Bildungshintergründen begonnen werden. Die Ausbildung eröffnet vielfältige Perspektiven und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Die Bildungssystematik zeigt auf, dass es dem BZ Pflege wichtig ist, Übergänge zu beruflichen Perspektiven auf unterschiedlichen Ebenen zu schaffen. So eröffnet der Abschluss der Pflegeausbildung den Zugang zu einer Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten. Als grösste Pflegegeschule auf Tertiärstufe der Schweiz bietet das BZ Pflege den grossen Vorteil, dass Aus- und Weiterbildung unter dem gleichen Dach angeboten

werden: Sei es das Nachdiplomstudium (NDS) zur Anästhesie-, Intensiv- oder Notfallpflege, sei es das NDS in Pflegeberatung, Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention oder Kardiologie, am BZ Pflege steht eine Vielzahl von beruflichen Weiterbildungen offen. Die neue Bildungssystematik sichert auch die Durchlässigkeit von der Höheren Fachschule (HF) in die Fachhochschule (FH) und umgekehrt.



* Möglichkeit Fachmatur integriert in Bildungsgang HF

Ausgeglichene Verteilung der Praktikumsplätze

Erstmals hat das BZ Pflege eine exakte Auswertung vorgenommen, wie die Praktikumsplätze auf die Regionen des Kantons Bern und die Versorgungsbereiche verteilt werden. Insgesamt zeigt sich eine ausgeglichene Verteilung, wobei gut 70% der von der Praxis gewünschten Plätze besetzt werden können.

Die Auswertung → *siehe Kasten* zeigt, dass vom Herbst 2013 bis Frühling 2015 insgesamt 1282 Studierende der Pflegeausbildung HF am BZ Pflege ein Praktikum in einem Berner Gesundheitsbetrieb absolvierten. Gemessen an der Zahl der von der Praxis gewünschten Praktikumsstellen von 1804 Plätzen entspricht dies einer Auslastung von 71%. Bemerkenswert ist, dass die Anzahl der von der Praxis gewünschten Plätze höher liegt als der Leistungsauftrag, wonach das BZ Pflege jährlich 450 Studierende zum Pflegediplom HF führen soll. Dieser entspricht nämlich einer Zahl von 563 Praktikumsplätzen pro Semester, wenn man die reale Verteilung der Studierenden auf die zweijährigen (verkürzte Studiengänge für FaGe) und dreijährigen (reguläre Studiengänge) Studiengänge

berücksichtigt. In der Realität möchten die Praktikumsbetriebe aber über 600 Studierende pro Semester. Vergleicht man die reale Auslastung mit dem Versorgungsauftrag, erreicht das BZ Pflege die Vorgabe zu 76%.

Regionale Verteilungsgerechtigkeit

Im Vergleich unter den Regionen des Kantons Bern zeigt sich im untersuchten Zeitraum eine sehr hohe Verteilungsgerechtigkeit. Gemessen an den von der Praxis im Rahmen der jährlichen Vereinbarung gewünschten Plätze liegt die Auslastung in den vier Regionen auf vergleichbarem Niveau: Bern-Mittelland (70%), Biel-Seeland (71%), Oberaargau-Emmental (75%) und Oberland (74%) → *siehe Grafik*.

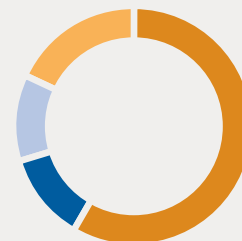
Verteilung Praktikumsplätze auf Regionen

Absolut

	besetzt	gewünscht	in %
Bern-Mittelland	750	1079	70
Biel-Seeland	149	211	71
Oberaargau-Emmental	150	199	75
Oberland	233	315	74
Total	1282	1804	71

Durchschnitt über 3 Semester: Herbstsemester 2013/2014, Frühlingssemester 2014 und Herbstsemester 2014/2015

in %



58	Bern-Mittelland
12	Biel-Seeland
12	Oberaargau-Emmental
18	Oberland

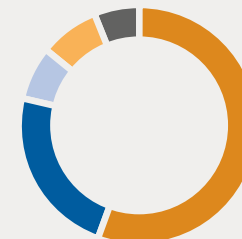
Verteilung Praktikumsplätze auf Versorgungsbereiche

Absolut

	besetzt	gewünscht	in %
Somat	704	1083	65
Langzeit	296	345	86
KJFF	95	89	107
Psych	104	182	57
Spitex	83	105	79
Total	1282	1804	71

Durchschnitt über 3 Semester: Herbstsemester 2013/2014, Frühlingssemester 2014 und Herbstsemester 2014/2015

in %



56	Somat
23	Langzeit
7	KJFF
8	Psych
6	Spitex



Hohe Zuteilung zu Langzeit und Spitex

Interessant ist auch die Verteilung nach Versorgungsbereich → *siehe Grafik*. Neben dem Spezialbereich Kind, Jugendliche, Frau und Familie (KJFF), der alle seine Plätze besetzen konnte (107%), verzeichnen die Langzeitpflege (86%) und die Spitex (79%) überdurchschnittliche Werte. Unter dem Durchschnitt von 71% liegen hingegen die Akutspitäler (65%) und die Psychiatrie (57%). Diese tieferen Werte ergeben sich, weil das BZ Pflege alle Studierenden für mindestens ein Praktikum den Versorgungsbereichen Langzeitpflege oder Spitex zuteilt. Allerdings erhält der Versorgungsbereich Akutsomatik als mit Abstand grösster Versorgungsbereich (gemessen an der Anzahl Praktikumsplätze) mehr als doppelt so viele Studierende wie die Pflegeheime. Unbefriedigend ist hingegen die Situation in der Psychiatriepflege. Es zeigt sich, dass die generalistische Ausbildung zu wenig Studierende für die psychiatrischen Kliniken hervorbringt. Nicht zuletzt deshalb startet das BZ Pflege ab Herbst 2015 mit drei Bildungsgängen und einem spezifischen Fokus für psychisch erkrankte Menschen.

Rekordrekrutierung 2015

Das BZ Pflege hat im Herbst 2014 zum ersten Mal die Anzahl Studienplätze in der Pflegeausbildung HF begrenzt. Hintergrund dieser Massnahme war eine ungleiche Verteilung der Studierenden zwischen Herbst- und Frühlingsemester. Rund drei Viertel aller Studierenden möchten die Ausbildung im Herbst beginnen, nur ein Viertel wählt den Frühling als Startpunkt. Diese Situation ist zwar nicht neu, ist aber erst zu einem Problem geworden, nachdem die verkürzten Studiengänge für Fachpersonen Gesundheit (FaGe) neu nicht mehr 2½ Jahre, sondern nur noch 2 Jahre dauern. Die 2½-jährigen Studiengänge funktionierten in der Vergangenheit als Korrektiv für die Auslastung zwischen den Semestern, da sie im weiteren Verlauf ihrer Ausbildung zu Frühlingstudiengängen wurden.

Es zeigt sich nun, dass die Begrenzung auf 250 Studienplätze im Herbst richtig war. Wir

Auswertung Praktikumsverteilung

Ausgewertet wurden das Herbstsemester 2013/2014, das Frühlingsemester 2014 und das Herbstsemester 2014/2015, also der Zeitraum vom September 2013 bis Frühling 2015. Die Ergebnisse wurden am Forum Schule-Praxis vom 29. Oktober 2014 den interessierten Praxisvertreterinnen und -vertretern präsentiert. Eine detaillierte Auswertung zur Praktikumsverteilung kann beim BZ Pflege bestellt werden: info@bzpflege.ch.



Übergabe des 1000. Diploms HF Pflege an Frau Deborah Tellenbach vom Bildungsgang V014

konnten die Rekrutierung im Frühling nachhaltig steigern: Im Frühling 2015 nahm am BZ Pflege eine Rekordzahl von über 160 Personen die Ausbildung zur Pflegefachperson auf: eine Verdoppelung gegenüber den Vorjahren. Die anfängliche Befürchtung, wonach sich die interessierten Studierenden anderweitig orientieren würden, hat sich nicht bewahrheitet. Vielmehr haben namentlich FaGe die Situation genutzt und ihre Anstellung beim (Lehr)betrieb bis im Frühling des Folgejahres verlängert. Das BZ Pflege wird 2015 zum ersten Mal den bernischen Versorgungsauftrag mit über 400 Studierenden annähernd erfüllen.

Lernorte Praxis

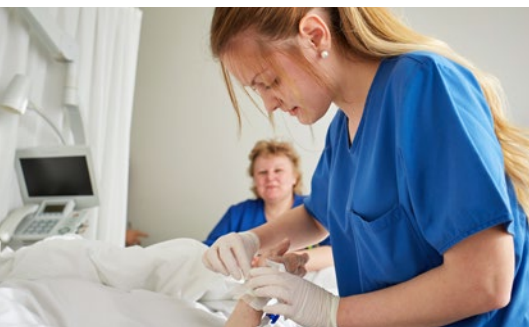
Vielfältige Praxispartner für eine breite Palette an Aus- und Weiterbildungsangeboten

Region Bern-Mittelland

- Alters- und Pflegeheim Bremgarten
- Alters- und Pflegeheim Kühlewil, Englisberg
- Alters- und Pflegeheim Landgarben, Zollikofen
- Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad, Walkringen
- Alterszentrum Schlossgut, Münsingen
- Ambulatorium SRK für Folter- und Kriegsofper, Wabern
- Betagtenheim Zollikofen
- Betagtenzentrum Laupen
- Domicil Alexandra/Baumgarten/Egelmoos/Lentulus/Mon Bijou/Schöneegg/Schwabgut/Spitalackerpark, Steigerhubel und Wyler
- Diakonie Bethanien, Weyergut Alters- und Pflegeheim
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker, Bern
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried, Belp
- Haus für Pflege Bern
- Hirslanden Bern AG, Klinik Beau-Site, Klinik Permanence, Salem-Spital
- Inselspital Bern
- Klinik Siloah, Gümliigen
- Klinik Südhang, Kirchlindach

- KODA Bern
- Lindenhofgruppe, Standorte Lindenhof, Sonnenhof und Engeried
- Lindenhofgruppe, Alters- und Pflegewohnheim Engeried
- logisplus AG, Köniz
- Medi24, Bern
- Mittelpunkt Mensch GmbH, Wabern
- Nussbaumallee Alters- und Pflegeheim Muri-Gümligen
- Pflegezentrum Schwarzenburg
- Praxis Bubenberg, Bern
- Praxis Dr. Christoph Schild, Gümliigen
- Praxis für Hausarztmedizin, Belp
- Privatklinik Wyss AG, Münchenbuchsee
- Psychiatriezentrum Münsingen
- Regionalgefängnis Bern
- Soteria Bern
- Spital Netz Bern AG, Spitäler Aarberg, Belp, Münsingen, Riggisberg, Tiefenau, Ziegler
- Spitex BERN, Betriebe Bethlehem, Bümpliz Nord, Länggasse Nord, Ostring-Schosschalde, Sulgenbach-Kirchenfeld, Fischermätteli West, Bümpliz Süd-Westside, Kirchenfeld Ost, Kirchenfeld West
- Spitex Region Köniz, Kreise Liebefeld, Neuenegg, Obere Gemeinde Niederscherli, Wabern

- Spitex Grauholz, Stützpunkte Jegenstorf, Urtenen-Schönbühl und Münchenbuchsee
- Spitex AareGürbetal, Stützpunkte Belp, Münsingen und Wichtrach
- Spitexdienste Laupen
- Spitex Mittelpunkt Mensch GmbH
- Spitex Muri-Gümligen
- Spitex Verein Ostermundigen
- Stiftung Bächtelen, Wabern
- Stiftung Diaconis Palliative Care, Bern
- Stiftung Diaconis Wohnen-Pflege Altenberg, Bern
- Stiftung ElfenauPark, Bern
- Stiftung Haus Serena, Urtenen-Schönbühl
- Stiftung Siloah, Gümliigen
- tilia Pflegezentrum Elfenau
- tilia Pflegezentrum Ostermundigen
- tilia Pflegezentrum Ittigen
- tilia Pflegezentrum Wittigkofen
- tilia Stiftung für Langzeitpflege Köniz
- Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD)
- Wohn- und Pflegeheim Grünau AG, Wabern
- Wohn- und Pflegeheim Utzigen
- Wohn- und Pflegezentrum Fischermätteli, SENIOcare AG, Bern
- Wohnheim Riggisberg
- Zentrum Schönberg, Bern



Verfolgen unter bzpflege.ch/geschichten

Aleksandras mehrsprachige Erfolgsgeschichte

In ihrem Praktikum im Spitalzentrum Biel wird Aleksandra Biljanovic vielseitig gefordert: Nicht nur hat sie die gelernten pflegetechnischen Verrichtungen erstmals in der Praxis angewendet – in der zweisprachigen Institution konnte die 19-Jährige auch ihre Französischkenntnisse verbessern. Und: War sie als Fachfrau Gesundheit (FaGe) immer jemandem unterstellt und musste Aufträge ausführen, delegiert Aleksandra nun selbst. «Früher musste ich immer fragen: Darf ich? Soll ich?», sagt sie. «Heute gibt es viele Dinge, die ich einfach machen kann.» Das macht Lust auf mehr: Nach dem BZ Pflege erwägt Aleksandra ein Bachelorstudium Pflege an der Fachhochschule und als Zukunftsvision ein Medizinstudium.

Region Oberaargau-Emmental

- Alterspflegeheim Region Burgdorf
- Alterszentrum Scheidegg, Herzogenbuchsee
- Altersheim Sonnhalde, Burgdorf
- Alterszentrum Sumiswald AG
- dahlia Lenggen, Langnau
- dahlia oberoargau ag, Standort Wiedlisbach
- dahlia Zollbrück
- Kastanienpark Grossehöchstetten
- Klinik Selhofen, Burgdorf
- Klinik SGM, Langenthal
- Klinik Wysshölzli, Herzogenbuchsee
- Magnolia Pflegeheim, Burgdorf
- Regionales Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus, Koppigen
- Spital Emmental AG, Standorte Burgdorf und Langnau
- Spitex AemmePlus, Stützpunkte Hindelbank und Utzenstorf
- Spitex Buchsi-Oenz, Herzogenbuchsee
- Spitex Lotzwil und Umgebung
- Spitex Oberaargau AG, Langenthal
- Spitex Region Emmental, Stützpunkte Langnau und Zollbrück
- Spitex Region Konolfingen, Stützpunkt Biglen
- Spitex Region Lueg, Hasle b. Burgdorf
- SRO Spital Region Oberaargau AG, Langenthal
- Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf



Berner Oberland

- Alters- und Pflegeheim Adelboden
- Stiftung Lohner
- Alters- und Pflegeheim Birgli, Brienz
- Alters- und Pflegeheim Rialto AG, Leissigen
- Alters- und Pflegeheim Schärmtanne, Sigriswil
- Altersheim Reichenbach
- Alters- und Pflegeheim Frutigen
- Alterswohnen STS AG, Zweisimmen und Saanen
- Alterszentrum Heimberg
- Berner REHA Zentrum, Heiligenschwendi
- Domicil Selve Park, Thun
- Esther Schüpbach Stiftung – Untere Mühle, Steffisburg
- Klinik Schönberg AG, Gunten
- Kastanienpark Oberdiessbach
- Pflegeheim Berntor AG, Thun
- Pflegeheim Frutigland, Frutigen
- Praxis Dr. Peter Duner, Eggwil
- Privatklinik Meiringen AG, Meiringen
- Seniorenpark Weissenau Unterseen
- Solina Spiez
- Solina Steffisburg
- Spital STS AG, Spital Thun und Spital Zweisimmen
- Spitäl FMI AG, Spital Frutigen und Spital Interlaken
- Spitex-Dienste RUTU, Oberhofen am Thunersee
- Spitex Region Thun, Stützpunkte Nord, Spiez, Süd (Gwatt) und West
- Spitex Niesen, Stützpunkte Aeschi b. Spiez, Frutigen und Wimmis
- Spitex Verein Simme, Erlenbach
- Stiftung Alters-Pflegeheim Riedacker, Heimberg

Biel-Seeland

- Altersheim Lyss-Busswil, Lyss
- Alters- und Pflegeheim Villa Sutter, Nidau
- Klinik Bethesda, Tschugg
- Privatklinik Linde AG, Biel
- Psychiatrische Dienste Biel-Seeland – Berner-Jura
- Ruferheim Nidau
- Schlössli Pieterlen
- Spital Netz Bern AG, Spital Aarberg
- Spitalzentrum Biel AG
- Spitex Aarebielersee, Stützpunkt Safnern
- Spitex Biel-Bienne Regio
- Spitex Seeland, Stützpunkte Aarberg, Ins, Lyss und Schüpfen
- Zentrum für Langzeitpflege (ZLP), Schlössli Biel

Übrige Kantone

- Alters- und Pflegeheim Casa Falveng, Domat/Ems, GR

- Alters- und Pflegeheim Marienhaus, Basel, BS
- Alters- und Pflegeheim Region Aegerger, Giffers, FR
- Alters- und Pflegeheim Stadtpark, Olten, SO
- Alterszentrum Bodenacker, Breitenbach, BL
- Alterszentrum Bussnang, TG
- APH Emmaus, Männedorf, ZH
- Bethesda-Spital AG, Basel, BS
- Bürgerspital Solothurn, SO
- Die Rodtegg Stiftung f. Menschen m. körperl. Behinderung, Luzern, LU
- Felix Platter-Spital, Basel, BS
- Gesundheitszentrum Fricktal, Spital Laufenburg, AG
- Gruppenpraxis Hirschen, Zürich, ZH
- Haus im Park, Schönenwerd, AG
- Hirslanden Klinik Aarau, AG
- Kantonsspital Baselland, Standort Liestal, BL
- Kantonsspital Glarus, GL
- Kantonsspital Graubünden, Standort Fontana, GR
- Kantonsspital Luzern, Wolhusen, LU
- Kantonsspital Nidwalden, Stans, NW
- Kantonsspital St. Gallen, SG
- Kantonsspital Winterthur, ZH
- Kardiologie Weinfelden, TG
- Kreisspital für das Freiamt, Muri, AG
- Pflegezentrum Ennetsee, Cham, ZG
- Praxis am Wlligraben, Dr. M. Breitenstein, Lenzburg, AG
- Praxis Dr. Martin Moser, Kreuzlingen, TG
- Praxis Dr. Peter Fechter, Winterthur, ZH
- Praxis Dr. Urs Dürst, Zollikon, ZH
- Praxis Marktstrasse AG, Dr. K. Nüesch, Heerbrugg, SG
- Praxis Römerhof, Olten, SO
- Praxisgemeinschaft Altstetten, ZH
- Privatklinik Bethanien, Zürich, ZH
- Privatklinik Obach, Solothurn, SO
- Reha Rheinfelden, BL
- Sanacare Gruppenpraxis, Zürich, ZH
- Schulthess Klinik Zürich, ZH
- Seniorenzentrum Rosenberg, Zofingen, SO
- Solothurner Spitäl AG, Solothurn, SO
- Sonnweid AG, Wetzikon, ZH
- Spital Davos AG, Davos, GR
- Spital Lachen, SZ
- Spital Oberengadin, Samedan, GR
- Spital Wallis (GNW), Visp, VS
- Spitalzentrum Oberwallis, Brig und Visp, VS
- Spitex Sissach und Umgebung, Itingen, BL
- Spitex-Verein Kaiseraugst, BL
- St. Joseph, Oberwalliser Alters-, Pflege- und Behindertenheim, Susten, VS
- Stadtspital Triemli, Zürich, ZH
- Tertianum Sphinxmatte, Solothurn, SO
- Tertianum Zollikerberg, ZH

- Universitäts-Kinderspital beider Basel, UKBB, BS/BL
- Universitätsspital Zürich, ZH
- Verein Spitex Sense, Tafers, FR
- Zuger Kantonsspital, Baar, ZG
- Zürcher Höhenklinik Wald, Faltigberg, ZH
- Züri-Pflege GmbH, Zürich, ZH

Kooperationspartner für den Fachbereich Weiterbildung

- Berner Fachhochschule Gesundheit
- bzi Bildungszentrum Interlaken
- Direktion Pflege/MTT Inselspital
- Hirslanden Bern AG
- Inselspital-Stiftung
- Internationaler Förderverein Basale Stimulation® E.V.
- Kalaidos Fachhochschule Schweiz
- Kompetenzzentrum für Militär- und Katastrophenmedizin des Bundes
- Lindenhofgruppe
- Lindenhofgruppe, Alters- und Pflegewohnheim Engered, Bern
- LOPS – Vereinigung für Leitendes OP-Personal Schweiz
- Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Zürich (OdA G ZH) / Z-INA, Höhere Fachschule Intensiv-, Notfall- und Anästhesiepflege Zürich
- Parkinson Schweiz
- Schweizerischer Verband Medizinischer PraxisAssistentinnen (SVA)
- Universitätsspital Basel, BS

Ausbildungspartner für Austausch-einsätze (Short-Term National OUT, Short-Term International IN, Long-Term International IN)

- Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad
- Ambulanz und Rettungsdienst Sense AG
- Anstalten Thorberg
- Anstalten Witzwil
- Blinden- und Behindertenzentrum Bern
- BWD-Albatros Bern
- Chinderhuus Ebnet Gstaad
- Clinique Le Noirmont
- Contact Netz Bern
- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), Bern
- HeGeBe Thun
- Heilsarmee Flüchtlingshilfe
- Hochgebirgsklinik Davos
- Kinderheimat Tabor, Aeschi b. Spiez
- Kindertagesstätte Aarehüpfen, Nidau
- Kindertagesstätte Altenberg, Bern
- Kindertagesstätte Hohmadpark, Thun
- Kindertagesstätte Matahari, Bern
- Kindertagesstätte Murifeld, Bern
- Kindertagesstätte Obersimmental, Zweisimmen
- Kita Spitalacker, Bern
- Kita Thun

- Kompetenzzentrum für Integration Bern
- Landorf Köniz – Schlössli Kehrsatz Köniz
- Lukas Klinik Arlesheim
- Lungenliga Bern
- Offenes Haus «La Prairie», Bern
- OGG – Betreutes Wohnen in den Familien, Bern
- Ospidal CSEB Scuol
- RehaClinic Bad Zurzach
- Rehazentrum Leukerbad
- SAH Bern Fokus
- SAZ Burgdorf
- Schulheim Schloss Erlach
- Spital STS AG, Psychiatrische Dienste Thun
- Spitex-Verein Obersimmental
- Stiftung Aarhus
- Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern
- Stiftung Terra Vecchia
- Wohnenbern, Bern
- Wohnhilfe Thun
- Zentrum für Ambulante

- Suchtbehandlung ZAS, Bern
- Zentrum Mittengraben zemi, Heilpädagogische Schule Interlaken

Internationale Partnerinstitutionen

- «Victor Babes» University of Medicine and Pharmacy, Timisoara, RO
- Agentur Paragon: diverse öffentliche und private Hospitäler, La Valetta, MT
- AMEOS Klinikum Aschersleben, Aschersleben, DE
- Ankara University, Ankara, TR
- Artesis Plantijn University College of Antwerpen, Antwerpen, BE
- Autonome Hochschule in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Eupen, BE
- Berufsfachschule für Krankenpflege an der Clinic Neudettelsau, Neudettelsau, DE
- Berufsfachschulen an den Kliniken Hallerwiese, Nürnberg, DE
- BDH-Klinik Elzach, Elzach, DE
- Carol Davila Nursing College, Bukarest, RO

- Claudiana Landesfachhochschule, Bozen, IT
- Clinicas de Medicina Familiar Vozandes, Quito, EC
- College of Health Education in Cuprija, Cuprija, SRB
- Das Rauhe Haus, Ev. Berufsschule für Altenpflege, Hamburg, DE
- Deutsches Herzzentrum Berlin, Berlin, DE
- Escuela Universitaria de Enfermeria Vitoria-Gasteiz, Vitoria-Gasteiz, ES
- Fachhochschule Jena, Jena, DE
- FH Campus Wien University of Applied Sciences, Wien, AT
- Friedrich-Ebert-Krankenhaus, Neumünster, DE
- Gesundheits- und Krankenpflegeschule der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz, DE
- Haute Ecole de Namur-Liège-Luxembourg, Namur, B
- Hogeschool Leiden, Leiden, NL
- Hospital Aleman, Buenos Aires, AR
- IFSI du CH Sainte-Anne, Paris, FR
- IFSI du Groupe Hospitalier Paris Saint-Joseph, Paris, FR
- IFSI Forbach, Forbach, FR
- IFSI HUS, Strasbourg, FR
- Institut du Centre Hospitalier de Jury Les Metz, Metz Cedex, FR
- Johanna Menke, Div. Spitäler, Cusco, PE
- Karel de Grote University College, Antwerpen, BE
- kbo-Isar-Amper-Klinikum, Taufkirchen (Vils), DE
- Kliniken am Oberen Ebersberg, Ulm, DE
- Klinikum Goethe-Universität, Agnes-Karll-Schule, Frankfurt a.M., DE
- Klinikum Ingolstadt, Ingolstadt, DE
- Klinikum Main-Spessart, Karlstadt, DE
- Klinikum München/Standort Schwabing, München, DE
- Klinikum Region Hannover, Hannover, DE
- Kreisklinik Roth, Roth, DE
- KTB Klinik für Tumorbologie, Freiburg im Breisgau, DE
- Landeskrankenhaus St. Pölten, St. Pölten, AT
- Landeskrankenhaus Feldkirch, Feldkirch, AT
- Lithuanian University of Health Sciences, Kaunas, LT
- LKH Bad Radkersburg, Bad Radkersburg, AT
- Lycée technique pour professions de santé, Luxemburg, LU
- Medical University of Warsaw, Warschau, PL
- Mikkeli University of Applied Sciences, Mikkeli, FI
- Milutin Milankovic High medical College of Vocational Studies, Belgrad, SRB
- Nursing School of the University of Evora, Evora, PT
- Örebro University, Örebro, SE



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)

Die Situation stets unter Kontrolle

In der Anästhesiepflege geht es um vier zentrale Elemente «Menschen, Medizin, Pflege und Technik», zählt Jasmin Redzeqi auf. Es ist genau die Verbindung dieser verschiedenen Bereiche, die den Pflegefachmann bosnischer Herkunft dazu bewegen hat, das Nachdiplomstudium HF Anästhesiepflege in Angriff zu nehmen. Jetzt arbeitet Jasmin Redzeqi in der Augenklinik am Berner Inselspital, wo er Patientinnen und Patienten bei chirurgischen Eingriffen anästhesiologisch versorgt. «Ich muss die Medikation individuell abstimmen, die Technik im Griff haben und Hand in Hand mit den Ärzten arbeiten», so Jasmin Redzeqi. Die Weiterbildung vermittelt ihm das Fachwissen, damit er selbstständig und vorausschauend entscheiden kann, welche Art der Intervention im Einzelfall angesagt ist. Jasmin Redzeqi macht es mit Erfolg: Als Sohn eines Arztes scheint er das passende Gen dazu zu haben.



- Ostfold University College, Halden, NO
- Pflegeschulzentrum Goslar, Goslar, DE
- Plovdiv College of Medicine, Plovdiv, BG
- Rhönnklinik Köthen, Köthen, DE
- Riga Stradins University, Liepaja, LV
- Rostov Base Medical College, Rostov, RU
- Rotterdam University, Rotterdam, NL
- Rudolfinerhaus, Wien, AT
- Sanitary Medical School of Applied Sciences «VISAN», Belgrad, SRB
- Scoala Sanitara Postliceala Carol Davila, Galati, RO
- Sophiahemmet University College, Stockholm, SE
- Sør-Trøndelag University College, Trondheim, NO
- St. Johanniskrankenhaus, Landstuhl/Zweibrücken, DE
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Bozen, Bozen, IT
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Meran, Meran, IT
- Taganrog Medical College, Taganrog, RU
- Tallinn Health Care College, Tallinn, EE
- Technical University of Liberec, Liberec, CZ
- The Post Secondary Nursing School Carol Davila, Pitesti, RO
- Turku University of Applied Sciences, Turku, FI
- Uniklinik Düsseldorf, Düsseldorf, DE
- Universidad catholica de Valencia «San Vicente Mártir», Valencia, ES
- Universidad de Castilla – La Mancha – Cuenca Campus, Cuenca, ES
- Universidad Francisco de Vitoria, Madrid/Pozuelo de Alarcón, ES
- Universitat Rovira i Virgili, Escola Universitaria d'Infermeria, Tarragona, ES
- Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Dresden, DE
- Universitätsmedizin Göttingen, Georg-August-Universität, Göttingen, DE
- University «St. Kliment Ohridski», Bitola, MK
- University College Lillebælt, Veile, DK
- University College Sjælland, Nykøbing, DK
- University degli Studi di Modena e Reggio Emilia, Reggio Emilia, IT
- University of Brighton, Brighton, GB
- University of Leeds, Leeds, GB
- University of Medicine and Pharmacy, Iasi, RO
- University of Northampton, Northampton, GB
- University of Pitesti, Pitesti, RO
- VIA University College, Silkeborg, DK
- Vilnius University, Vilnius, LT
- VTI Hasselt, Hasselt, BE
- Zentrum für Ausbildungsberufe Bezirkskliniken Mittelfranken (Ansbach, Engelthal, Erlangen), DE
- ZL-Altenpflege Zwinscher – Seniorenpflegeheim, Frankenberg, DE



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](https://bzpflege.ch/geschichten)

Im Doppelpack zur diplomierten Pflegefachfrau HF

Als sich Tamara Röthlisberger für die Ausbildung am BZ Pflege anmeldet, hat sie erhebliche Zweifel. Reicht ihr Vorwissen? Wird sie das Studium schaffen? Zwar hat die 22-Jährige zu diesem Zeitpunkt bereits eine Ausbildung zur Fachfrau Betreuung (FaBe) abgeschlossen, doch sie hat grossen Respekt vor dem, was auf sie zukommt. Jetzt, zwei Semester später, sieht alles anders aus. Angst vor Punktionen? «Unterdessen mache ich das richtig gerne», sagt Tamara und lacht. Während des Praktikums am Spital Thun hat sie grosse Fortschritte erzielt. Eine grosse Hilfe waren ihr die familiäre Atmosphäre am Standort Thun und das Know-how der Familie: Auch Tamaras Zwillingsschwester lässt sich zur diplomierten Pflegefachfrau HF ausbilden – ebenfalls am BZ Pflege in Thun.



Schulräume am Standort Thun

Wir danken allen Praxispartnern ganz herzlich für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit.

Überarbeitung Lehrplan

Lehrplan 2015

Lehrpläne haben eines gemeinsam – unabhängig davon, ob es sich um den viel diskutierten Lehrplan 21 oder um den Lehrplan 2015 am BZ Pflege handelt: Sie sind meist mit Erwartungen überfrachtet. Es geht an dieser Stelle nicht darum, den künftigen Lehrplan 2015 mit dem Lehrplan 21 zu vergleichen – dennoch sei ein Zitat des Berner Erziehungsdirektors Bernhard Pulver herangezogen:

«Ein Lehrplan ist ein Kompass – und kein Gesetzbuch!»

Bedenkt man, wie rasch sich unser Gesundheitswesen wandelt – am augenfälligsten etwa an den grossen Spitalbauten der frühen 70er-Jahre hin zu diskreten, kleinen Ambulatorien der 2010er-Jahre aufgezeigt –, liegt es auf der Hand, dass ein neuer Lehrplan des BZ Pflege einem Paradigmenwechsel folgen muss. Bewährtes soll bleiben, Visionärem soll Raum gegeben werden – etwa dem Projekt «Panorama 2030», das von der bernischen Gesundheits- und Fürsorgedirektion 2015 in Auftrag gegeben worden ist. Wie beim Lehrplan 21 steht auch im neuen Lehrplan die Kompetenzorientierung im Zentrum: Wozu sollen künftige Pflegenden befähigt sein hinsichtlich der klassischen Grundlagenfächer wie Anatomie,

Pharmakologie, Soziologie und Ethik? Welche Inhalte sind relevant für die Pflegekompetenz am Patientenbett? Wie können, sollen, müssen Endkompetenzen eingehalten werden – bei gleichzeitiger Vertiefung in drei Fokussen:

- Körperlich erkrankte Menschen
- Psychisch erkrankte Menschen
- Kinder, Jugendliche, Familien, Frauen

Klar ist: Nur durch eine Neuentwicklung des Lehrplans kann unserer komplexen Versorgungskette, von der akut-medizinischen Versorgung via sogenannte Übergangspflege bis hin zur Spitex und dem Pflegeheim Rechnung getragen werden. Entscheidend, aus didaktischer Sicht, ist die Detailschärfe, die Granulierung, in der die

Was lange währt, wird endlich gut

Eine typische Studierende des Berner BZ Pflege ist Nadia Giger, 45, nicht. Fast dreissig Jahre lang hat sie von einer Ausbildung im Pflegebereich geträumt – als junge Frau traute sie sich die Ausbildung nicht zu, dann kamen die Kinder, die Familie, die Arbeit im Detailhandel. Erst 2012, als sie ihren Traum schon fast aufgegeben hatte, stiess sie durch den Hinweis ihrer ältesten Tochter auf die Teilzeitausbildung am BZ Pflege. «Das war meine grosse Chance», sagt Nadia heute. Und sie packte sie: Mit der Ausbildung zur Pflegefachfrau HF startete sie mit über vierzig Jahren, als alleinerziehende Mutter vierer Kinder, ihre zweite Ausbildung. Der Aufwand ist gross, mindestens ebenso gross aber sind die Motivation sowie das starke Gefühl, am richtigen Ort und in einer super Klasse zu sein. Nadia ist dankbar: «Ich kann es nicht anders sagen: Gäbe es diese Ausbildung nicht, ich hätte den Wechsel in den Pflegeberuf nicht mehr geschafft.»

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)





künftigen Module beschrieben werden. Zum Teil inhaltliche, vor allem aber methodische Freiheit soll den Lehrpersonen gewährt sein und dazu führen, dass die Studierenden auch in Zukunft eine qualitativ hochstehende und auf aktuellem Wissen basierende Pflege erbringen können. Die Prospekte zu den drei Fokussen können beim BZ Pflege bestellt werden: info@bzpflege.ch.

Denkanstösse – Disziplin im Unterricht

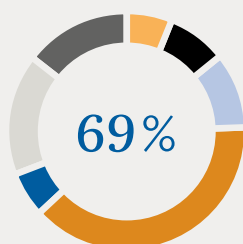
Unter diesem Motto fand im Dezember 2014 die Studierendenvollversammlung statt. Der Titel zeigt, dass das Thema nicht nur bei den Lehrpersonen, der Administration und den Führungspersonen ein Thema ist, sondern auch bei den Studierenden selbst. Auch diese stören sich immer wieder an dem Verhalten ihrer Mitstudierenden

(z. B. Zuspätkommen, früher Gehen). Diese Veranstaltung hatte zum Ziel, Denkanstösse zu geben, die es den Teilnehmenden ermöglichen, über das eigene Verhalten und ihre Verantwortung in der Ausbildung nachzudenken. Aufseiten der Lehrpersonen fanden im Rahmen eines gesamtschulischen Arbeitstages im November 2014 Workshops statt, in denen sie sich ebenfalls mit dem Thema auseinandergesetzt und den im Vorjahr entwickelten Verhaltenskodex für Studierende evaluiert haben. Das Thema ist so alt wie die Schule selbst. Es hat uns in der Vergangenheit beschäftigt, es beschäftigt uns aktuell und es wird uns auch zukünftig beschäftigen; in jeder Zeit jedoch auf seine spezifische Art und Weise!

Erhebung über die zukünftigen Anstellungen der Absolventinnen und Absolventen Pflege HF

Wie die exemplarischen Stichproben zeigen, haben die Studierenden Pflege HF nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss mehrheitlich eine Arbeitsstelle erhalten. Darüber hinaus haben alle Studierenden, die nach dem Diplom an der Umfrage teilnahmen und Angaben zu ihrem neuen Arbeitsort machten, zu 100% ihre gewünschte Anstellung in der Praxis gefunden.

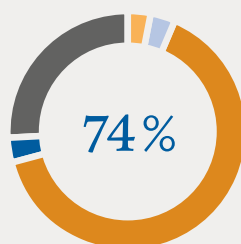
SG Pflege HF Bern regulär
11-09 R020 HF Pflege-RBS



34 von 49 Studierenden Pflege HF haben nach Ausbildungsabschluss die gewünschte Arbeitsstelle erhalten.

- 3 LANGZEIT
- 4 PSYCH
- 5 KJFF
- 19 SOMAT
- 3 SPITEX
- 8 Ferien (noch keine Anstellung)
- 7 Keine Angaben gemacht

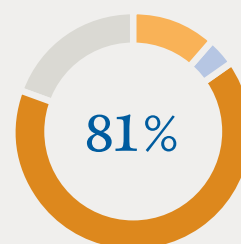
SG Pflege HF Thun regulär
11-09 R021 HF Pflege-KHS



23 von 31 Studierenden Pflege HF haben nach Ausbildungsabschluss die gewünschte Arbeitsstelle erhalten.

- 1 LANGZEIT
- PSYCH
- 1 KJFF
- 20 SOMAT
- 1 SPITEX
- Ferien (noch keine Anstellung)
- 8 Keine Angaben gemacht

SG Pflege HF Bern verkürzt
12-03 V015 HF Pflege BE



21 von 26 Studierenden Pflege HF haben nach Ausbildungsabschluss die gewünschte Arbeitsstelle erhalten.

- 3 LANGZEIT
- PSYCH
- 1 KJFF
- 17 SOMAT
- SPITEX
- 5 Ferien (noch keine Anstellung)
- Keine Angaben gemacht

Unterrichtsqualität

Neue Dienstleistung für die Lehrpersonen

Mit fachlichem Diskurs zwischen Lehrpersonen zur weiteren Verbesserung der methodisch-didaktischen Ausrichtung des Unterrichts und dem gezielten Einsatz digitaler Medien erhöhte das BZ Pflege die Qualität der Bildungsangebote deutlich.

Entwicklung der Unterrichtsqualität

Im Fachbereich Ausbildung wurden Schulentwicklungsstage genutzt, um gezielt an der Entwicklung der Unterrichtsqualität zu arbeiten. In thematischen Gruppen (5–10 Lehrpersonen, welche gemeinsam Unterricht entwickeln) wurden in 2-stündigen Workshops insgesamt 17 Unterrichtssettings à 3–8 Lektionen analysiert und Optimierungsmöglichkeiten definiert. Das methodische Vorgehen in den Workshops orientierte sich am «Leitfaden für eine evidenzbasierte Unterrichtspraxis» (Publikation der Reihe Praxiswissen). Der Leitfaden beschreibt

ein systematisches Vorgehen, wie Unterricht anhand von EBP-Kriterien (evidente Lehre und evidente Pflegeinhalte) eingeschätzt und gezielt verbessert werden kann.

Analyse des Unterrichts

In einem Workshop wurde der Unterricht «Adaption und grundlegende Versorgung des Neugeborenen» (3 Lektionen) analysiert. Er beinhaltet die Vermittlung komplexer Inhalte wie postpartale Adaptation, Reifezeichen, Versorgung des Neugeborenen, Zeichen erhöhter Belastung des Neugeborenen (Hypoglykämie, physiologischer Ikterus). Die Lehrpersonen schätzten den Unterricht anhand von EBP-Kriterien zuerst für sich alleine ein (EBP-Assessment). Im kollegialen Fachaustausch diskutierten und verglichen sie ihre individuellen EBP-Assessments. Der fachliche Diskurs führte zu einer differenzierten Analyse des Unterrichts: Es zeigte sich, dass z.T. eine klare, nachvollziehbare Struktur fehlte, die dem Ziel dient, das Wissen nachhaltig zu bearbeiten, welches für die Versorgung eines Neugeborenen erforderlich ist. Die Inhalte wurden u.a. noch zu wenig auf ihr Ausbildungsniveau angepasst und nachvollziehbar geordnet. Das methodisch-didaktische Setting fokussierte zwar auf die theoretische Vermittlung der anspruchsvollen Fachinhalte, aber die Studierenden erhielten in ihrem Lernprozess zu wenig Unterstützung: Die Studierenden wurden zu wenig bei ihrem Vorwissen abgeholt und ein zentraler Bearbeitungsauftrag war teilweise zu komplex. Die Literatur, welche die Studierenden zu bearbeiten hatten, war zudem sehr anspruchsvoll. Nach der Analyse entwickelten die Lehrpersonen deshalb konkrete und effektive Lösungsansätze. Sie orientierten sich dabei an der Frage: «Wie müssen die relevanten Inhalte methodisch-didaktisch



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](https://bzpflege.ch/geschichten)

Judith schätzt den Handlungsspielraum

Nach ihrer Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit (FaGe) wollte Judith Wyss mehr. Die 23-Jährige wollte mehr Verantwortung übernehmen, mehr verstehen, mehr mitbestimmen. Deshalb lässt sie sich zur diplomierten Pflegefachfrau HF ausbilden – und erhält im Praktikum einen neuen Einblick in den Spitalalltag. Im Berner Sonnenhofspital legt sie Infusionen, wechselt Verbände, macht Fortschritte im pflegetechnischen Bereich oder beim selbstständigen Arbeiten. «Ich spüre, wie mir mehr Verantwortung übergeben wird», sagt Judith. Ihrem grossen Ziel ist sie bereits ein Stückchen näher gekommen: «Ich möchte selbst mal zu einem Pflege-Crack werden», sagt sie. «Ich will mitreden können, wenn es um das Wohl der Patienten geht.»



noch besser aufbereitet werden, damit die Studierenden einen nachhaltigen Wissenszuwachs haben?»

Gemeinsame Qualitätsentwicklung wird geschätzt

Geschulte Expertinnen (EBP-Coach) der Fachgruppe Dienstleistung und Entwicklung moderierten die Workshops in Zusammenarbeit mit den Fachverantwortlichen (Ressortleitungen). Die meisten beteiligten Lehrpersonen und Fachverantwortlichen schätzten diese Form der Qualitätsentwicklung: Es wurden fachlich gewinnbringende Diskussionen geführt und für die Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität relevante und effektive Massnahmen abgeleitet:

«Die Möglichkeit, gewisse Aspekte eines Unterrichtes, in der Gruppe, unter Anleitung gezielt zu reflektieren, war sehr lehrreich und gab mir neue Impulse, meine persönlichen Unterrichtsvorbereitungen aus anderen Blickwinkeln zu betrachten.

Die Vorschläge zum besprochenen Unterrichtsetting haben drei Lehrpersonen zu einem späteren Zeitpunkt in die Unterrichtsvorbereitung integriert. Unterdessen wurde dieser Unterricht von diesen Lehrpersonen in der überarbeiteten Version unterrichtet. Die Rückmeldungen der Studierenden und der Lehrpersonen waren sehr positiv!»

Maria Vogel, Berufsschullehrerin Pflege HF

«Als Fachverantwortliche wirkte ich in mehreren Workshops mit. Die greifbaren Lösungsansätze, die trotz oder gerade wegen der Vielfalt der Mitwirkenden in der verfügbaren Zeit resultierten, sind aus meiner Sicht durchwegs beachtenswert. Eine beteiligte Lehrperson sagte: Neue und erfahrene Lehrpersonen fanden sich hier auf Augenhöhe, zugunsten der Entwicklung und Sicherung von Unterrichtsqualität.»

Lisa Friedli, Ressortleitung Bildungsgang Pflege HF, Leitung Studierendenprozesse Thun

Pädagogischer ICT-Support

Das Jahr 2014 stand für den pädagogischen ICT-Support (PICTS) ganz im Zeichen der Implementierung digitaler Medien in den Unterricht. Es gelang, dem Kollegium aufzuzeigen, welche Dienstleistungen der PICTS zur Unterstützung anbietet. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen zeigen den positiven Verlauf dieses Vorhabens. Der PICTS wird gemäss der Rückmeldung einer Lehrperson als fundierte, ergiebige, ideenreiche, effiziente und immer wieder überraschende Unterstützung erlebt.

Der PICTS begleitete zahlreiche Lehrpersonen in ihrer Fragestellung nach Integration und Ergänzungsmöglichkeiten von ICT-Anwendungen in den Unterricht. Dabei reichten die Anfragen von generischen und allgemeinen Bedürfnissen bis hin zu sehr konkreten und komplexen Unterrichtsgestaltungsideen. Der PICTS konnte in der Regel den Lehrpersonen einen Mehrwert für die Unterrichtsgestaltung bieten. Dass dies gelungen ist, zeigt folgende Aussage einer Lehrperson: PICTS ermöglicht die Konzipierung von Lernprozessen, abwechslungsreiche Gestaltung von Lernsequenzen und die Durchführung von Unterrichtseinheiten mit digitalen Medien. Dies erfordert von uns Lehrpersonen eine gewisse Medienkompetenz und Mut, sich auf Neues einzulassen. So wurde die didaktische Qualität von 61 unterschiedlichen Unterrichtssequenzen mit digitalen Medien erhöht. Im Vordergrund stand dabei immer, die Lernprozesse der Studierenden zu optimieren.

2015 wird ein Schwerpunkt der Aktivitäten des PICTS einerseits auf die Weiterentwicklung des bestehenden Unterrichts gelegt; andererseits auf die Entwicklung von neuen Unterrichtssequenzen im Hinblick auf den revidierten Lehrplan. In diesem Zusammenhang hat der PICTS an der pädagogischen Tagung vom 25. November 2014 einigen Lehrpersonen eine Möglichkeit aufgezeigt, wie sie ausgewählte Unterrichtssequenzen mittels Einsatz von digitalen Medien attraktiver gestalten können.

Lernbereich Training und Transfer

Vorhang auf fürs Kontextlernen

Eine Sofortmassnahme bei einem Verkehrsunfall einleiten, eine Injektion verabreichen oder dem «Nursing Junior» die Lunge abhören: Das alles trainieren Studierende am BZ Pflege im Lernbereich Training und Transfer. Die Lernformen sind dabei vielfältig: im interprofessionellen Peercoaching, als Peercoach – oder mit der Teilnahme an einem internationalen Kongress.

Interprofessionelles Peercoaching

Studierende lernen von Studierenden. Gemeinsam mit der Universität Bern und der Berner Fachhochschule führt das BZ Pflege seit 2014 ein interprofessionelles Peercoaching durch. Im Mittelpunkt stand das Thema Injektion. Vom BZ Pflege haben zwei Studierende teilgenommen. Nachdem sich die beiden Personen für die Teilnahme qualifiziert hatten, wurden sie in einem Training zu sogenannten Peer-Tutorinnen ausgebildet. Anschliessend gaben sie ihr Wissen an teilnehmende Studierende der Partnerinstitutionen weiter. Einsatzort war das Skills Lab der Universität Bern auf dem Areal des Inselspitals.

«Obwohl die Gruppe sehr unterschiedlich zusammengesetzt war, haben wir in entspannter Atmosphäre gelernt und einander unterstützt», sagt Carmen Tschanz, die als Tutorin aktiv war. Die Begegnung mit Medizinstudierenden und anderen Pflegefachpersonen hat sie als Bereicherung erlebt. «Es ist ein spannender Austausch zwischen den verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen entstanden, was für die spätere interdisziplinäre Zusammenarbeit von Vorteil ist.» Auch ihre Kollegin Franziska Hemund hat das Projekt in bester Erinnerung: «Ich habe viel gelernt, obwohl ich schon seit fünf Jahren selbstständig Blutentnahmen mache», so die Tutorin. «Seit diesem Kurs fühle ich mich viel sicherer.» Aufgrund der positiven Rückmeldungen wird das Coaching auch 2015 wieder angeboten.

Peercoaching LTT

Das Peercoaching LTT hat zum Ziel, die Kompetenzen der Studierenden zu erweitern, indem zwei Personen gemeinsam lernen. Die beiden Studierenden setzen sich ihre persönlichen Ziele und entwickeln dazu gemeinsame Lernstrategien.

Jedes Peercoaching-Paar entscheidet selbst über die Themen, das Vorgehen und das Material. Diese Methode fördert das eigenständige und praxisnahe Lernen. Konzipiert und eingeführt wurde das Peercoaching-Lernen vom Studierendenrat.

Vorhang auf im LTT

Ein weiterer Vorhang schmückt ein Zimmer im Lernbereich Training und Transfer (LTT). Vorhänge mit verschiedenen Motiven helfen im LTT, einen Kontext herzustellen, der wichtig ist für das Lernen. Nebst den schon angeschafften bedruckten Vorhängen mit den Motiven des Spitex-Zimmers und des Überwachungsziimmers kam 2014 eine Strassenszene hinzu. Die Studierenden können so realitätsnah Sofortmassnahmen üben, wie es z. B. ein Verkehrsunfall mit einem Fahrrad erfordert. Durch die simulierten Szenarien lernen die Pflegestudierenden der Situation entsprechend souverän und richtig zu handeln.

Familienzuwachs

Die «Nursing-Anne-Familie» ist gewachsen. «Nursing Annes» sind computergesteuerte Pflegepuppen. Mit ihnen können gesunde und pathologische Lungen-, Herz- und Darmgeräusche und vieles mehr simuliert werden. Studierende erkennen mithilfe der «Nursing Annes», wie im Krankheitsfall notwendige Massnahmen eingeleitet werden müssen. Zu den drei erwachsenen Puppen kam noch eine «Nursing Anne» dazu. Ebenfalls wurde ein «Nursing Junior» angeschafft. Der «Junior» kann die Körperfunktionen eines zirka sechsjährigen Kindes simulieren. Zusammen mit der Baby-Puppe, die 2013 gekauft wurde, ist die Familie nun komplett.



links und unten rechts: Auf übergrossen Vorhängen sind realitätsnahe Motive gedruckt – in so simulierten Situationen üben Studierende im LTT u. a. Sofortmassnahmen.

oben rechts: Mithilfe der «Nursing-Anne-Familie» erkennen Studierende, wie im Krankheitsfall notwendige Massnahmen eingeleitet werden müssen.

Jahresbericht 2014 des Studierenderrats

Auch in diesem Jahr freut sich der Studierenderrat, interessierten Leserinnen und Lesern die Möglichkeit zu bieten, die Arbeit des Studierenderrates im vergangenen Jahr näherzubringen. Der Studierenderrat kann auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. 2014 war für den Studierenderrat ein Jahr der Neuerungen.

Bereits mit der ersten Sitzung im Februar wurden die Weichen für eine fortschrittliche und innovative Neuerung im Studierenderrat gestellt. Die Tatsache, dass im Frühjahr 2014 zwei der drei Co-Präsidenten am Austauschprogramm Long-Term International teilnahmen, stellte den Studierenderrat in der Februarsitzung vor grosse organisatorische Herausforderungen. Der Unterstützung des Fachbereichs Ausbildung und der Initiative und Mitarbeit der Studierenderratsmitglieder war es zu verdanken, dass sowohl die März- wie auch die Aprilsitzung durchgeführt werden konnten. In beiden Sitzungen wurden die Mitglieder des Co-Präsidiums per Videokonferenz zugeschaltet und konnten aus den Hauptstädten unserer deutschsprachigen Nachbarländer – Berlin und Wien – an den Diskussionen teilnehmen.

Die Studierendenvollversammlung im Frühjahr 2014 wurde aufgrund der Abwesenheit des Co-Präsidiums weitestgehend ohne Mitarbeit des Studierenderrats geplant und durchgeführt. In den folgenden Sitzungen wurden Anregungen und Beschwerden der Teilnehmenden angesprochen und in die Planung der nächsten Vollversammlungen integriert. Wie bereits in den letzten Jahren stand der Sommer 2014 ganz im Zeichen der Studierendenvollversammlung. Der Studierenderrat entschied zusammen mit der Geschäftsleitung, die Vollversammlung im Herbst unter das Motto «Denkanstösse – Das Thema, das bewegen soll» zu stellen. Dabei ging es um das Thema der Selbst- und Mitverantwortung der Studierenden. Um die Rückmeldungen der Studierenden, die nach der Vollversammlung im Frühjahr 2014 abgegeben wurden, umzusetzen, ging die Arbeitsgruppe Vollversammlung in der Planung und Organisation neue Wege.

Die Studierendenvollversammlung sollte den Anwesenden die Möglichkeit bieten, aktiv an den Diskussionen teilzunehmen und die Veranstaltung aktiv mitzugestalten. Durch den aktiven Austausch mit den Anwesenden, den kurzen theoretischen Input des Gastredners und dank der Unterstützung der Praxisbetriebe konnte aus Sicht des Studierenderrates das Ziel der Vollversammlung, Denkanstösse zu vermitteln, erreicht werden.

Die Winterzeit ist auch für den Studierenderrat die besinnlichste Zeit des Jahres. Die diskussionsintensiven Themen, die den Studierenderrat über das Jahr beschäftigten, konnten abgeschlossen werden und der Arbeitsaufwand normalisierte sich wieder. Auch 2014 hatten die Mitglieder des Studierenderrates Möglichkeiten, sich einzubringen und mitzuarbeiten. Im Rahmen des IFES-Ratings im Frühjahr 2014 wurde unter anderem eine Delegation des Studierenderrats befragt und auch hier konnten einige Mitglieder per Videokonferenz zugeschaltet werden, um so an der Evaluation teilzunehmen. Bei der IFES-Befragung handelt es sich um eine externe, von der ERZ vorgeschriebene Evaluation des Fachbereichs Ausbildung, die der Qualitätsentwicklung dient. Für das Rating wurden alle Zielgruppen aus dem Fachbereich befragt.

Der Studierenderrat entschied sich, die Orientierung der neuen Studiengänge nicht mehr wie bisher am Willkommensanlass durchzuführen, sondern direkt in den Studiengängen die Informationen zu vermitteln mit dem Ziel, den Studierenderrat näher an die Studiengänge und damit an die Studierenden zu bringen.

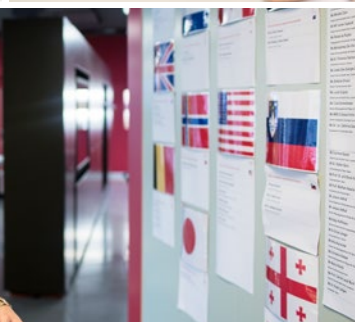
Der Studierenderrat wünscht dem Campus BZ Pflege und dem Standort Thun ein erfolgreiches 2015, dankt allen Beteiligten für die Mitarbeit und blickt freudig auf das 5-Jahres-Jubiläumsjahr 2015.

Für das Co-Präsidium des Studierenderrates
Lukas Schwendimann



SPSIM-Kongress zu Gast beim BZ Pflege

Das BZ Pflege war vom 10. bis 12. September 2014 Gastgeber und Teilnehmer der «Swiss Conference on Standardized Patients and Simulation in Health Care» (SPSIM). Das Training mit Simulationen sowie Simulationspatientinnen und -patienten gehört heute in den Curricula der Pflegeausbildungen zum Standard. Weltweit wird an der Weiterentwicklung solcher Lernprogramme gearbeitet. Der internationale Kongress mit dem Titel «Swiss Conference on Standardized Patients and Simulation in Health Care» ist in der Fachwelt auf grosses Interesse gestossen: 130 Besucher aus 16 Nationen und 4 Kontinenten nahmen an der Veranstaltung teil. Darunter rund 100 Personen aus der Wissenschaft sowie Spezialistinnen und Spezialisten aus Medizin, Pädagogik und Gesundheitsberufen. Zum Erfolg der Veranstaltung trug auch die engagierte Unterstützung durch neun Studierende des BZ Pflege bei.



Impressionen der «4th Swiss Conference on Standardized Patients and Simulation in Health Care» am Campus BZ Pflege in Bern

Neue Weiterbildungsangebote

Für die Praxis – mit der Praxis

Wer wie der Fachbereich Weiterbildung für die Praxis und mit der Praxis tätig ist, muss erstens beweglich sein, zweitens hohe Ansprüche an sich stellen und drittens vielfältige Bedürfnisse erfüllen. Der Fokus Praxisorientierung steht dabei immer im Vordergrund – ob bei der Entwicklung von Fachseminaren, spezifischen Weiterbildungen oder bei der Neukonzeption. Dies verbunden mit dem Anspruch, die aktuellsten theoretischen Inhalte mit den am besten geeigneten Lehr- und Lernformen zu vermitteln und für einen optimalen Theorie-/Praxistransfer zu sorgen.

«Mehr Sicherheit in Notfallsituationen» für MPA und FaGe

In Kooperation mit Hirslanden Bern entwickelt das BZ Pflege eine Weiterbildung für Medizinische Praxisassistentinnen (MPA) und Fachperson Gesundheit (FaGe) sowie weitere interessierte Berufsleute wie z. B. diplomiertes Fachpersonal, die in den Abteilungen Notfall und Intermediate Care (IMC), aber auch in Praxen und Praxiszentren eingesetzt sind. Die Weiterbildung fokussiert das Handeln dieser Berufsgruppen in Notfallsituationen und dauert 25 Tage. Die Inhalte der Weiterbildung werden sowohl theoretisch als auch praktisch (Skills-Center) vermittelt. Die Weiterbildung ist direkt auf den Erwerb von praxisrelevanten Handlungskompetenzen und dem dazu notwendigen Fachwissen ausgelegt. Die Kursabsolvierenden erhalten

damit erweitertes und praxisnahes Wissen, um Patienten und Patientinnen im Notfall adäquat und sicher zu betreuen und zu versorgen. Das interprofessionelle Handeln, die Kommunikations- und Teamkompetenzen werden durch gemeinsame Unterrichtseinheiten mit den Weiterbildungen «OP Lagerungspflege» und «perioperative Assistenz» gefördert.

OP-Weiterbildung «Perioperative Assistenz»

Nach dem Basiskurs «OP-Lagerungspflege» ist dies der zweite 25-tägige Basiskurs mit einer Laufzeit von einem Jahr im OP-Bereich. Das Angebot wurde in Kooperation mit der Vereinigung für Leitendes OP-Personal (LOPS), Fachleuten des Inselspitals Bern und dem Universitätsspital Basel entwickelt und startete erstmals im September 2014. Im Fokus steht die theoretische und

Interdisziplinäre Zusammenarbeit am «Knotenpunkt Notfallstation»

Er will die Hintergründe und die tieferen Zusammenhänge seines Handelns noch besser verstehen lernen. Und er möchte auf Augenhöhe mit Ärztinnen und Ärzten sowie Fachpersonen anderer Disziplinen zusammenarbeiten. Deshalb absolviert Philemon Hunziker das Nachdiplomstudium HF Notfallpflege. «Die Notfallstation ist ein Knotenpunkt», so der 34-Jährige, der am Spital Thun arbeitet. Die Weiterbildung vermittele ihm das Fachwissen und die nötige Sicherheit, damit er in hektischen Momenten den Durchblick wahre. Philemon Hunziker mag seine Rolle als Studierender – sei es in der Praxis oder in der Klasse. «Ich bin ein Beziehungsmensch», sagt er. Ausserdem schätzt er es, im NDS HF Notfallpflege den Unterricht aktiv mitgestalten zu können.

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)





praktische Vermittlung von Fachkompetenzen, die im gesamten perioperativen Setting eingesetzt werden können. Der Erwerb praxisrelevanter Handlungskompetenzen geschieht durch den Einsatz verschiedener Lernformen wie Theorieunterricht, Skillstraining, E- und Blended-Learning sowie mit Exkursionen in OP-Settings. Der Kurs richtet sich an Berufsleute auf Sek-II-Niveau und eignet sich mit seinen 3-tägigen Blöcken gut als berufsbegleitende Weiterbildung.

Disaster Nursing

Im September 2014 startete der zweite NDK Disaster Nursing. Im 20-tägigen NDK mit einer Laufzeit von einem Jahr bereiten sich die Teilnehmenden vor, einen Massenanfall an Verletzten zu bewältigen. Im Klassenverband setzen sich die Studierenden mit den Schwerpunkten der Katastrophenmedizin bei Erwachsenen und Kindern auseinander. Im Skills-Center werden die nötigen Techniken zur Bergung, Stabilisierung und Immobilisation in unterschiedlichen Settings geübt. Auch die strukturierte Patientenbeurteilung nach internationalen Richtlinien soll verinnerlicht werden. Neben den medizinischen Themen werden auch spezifische Inhalte rund um die Organisation und die Besonderheiten im Katastrophengebiet unterrichtet.

Fachseminare: In kurzer Zeit mehr wissen

Seit August 2014 bietet der Fachbereich Weiterbildung Fachseminare an. Sie richten sich an Personen, die sich intensiv mit einem bestimmten Thema befassen wollen, dafür aber nur wenig Zeit haben. Die halb- bis dreitägigen Fachseminare sind kompakt aufbereitete Weiterbildungen unter der Leitung ausgewiesener Fachexpertinnen und Fachexperten. Das breite inhaltliche Spektrum der Fachseminare greift relevante Fragen aus dem Berufsalltag von Pflegenden und anderen Fachpersonen aus dem Gesundheitswesen auf. Je nach Thema sind die Seminare für bestimmte Zielgruppen konzipiert und richten sich beispielsweise an Pflegenden auf einer Intensivstation oder Berufsbildende. Je nach Thema sind sie für Pflegenden aus allen Bereichen nutzbringend.



Gruppenbilder der Nachdiplomstudiengänge aus dem Fachbereich Weiterbildung anlässlich der Abschlussfeiern des BZ Pflege

Anpassung von Weiterbildungsangeboten

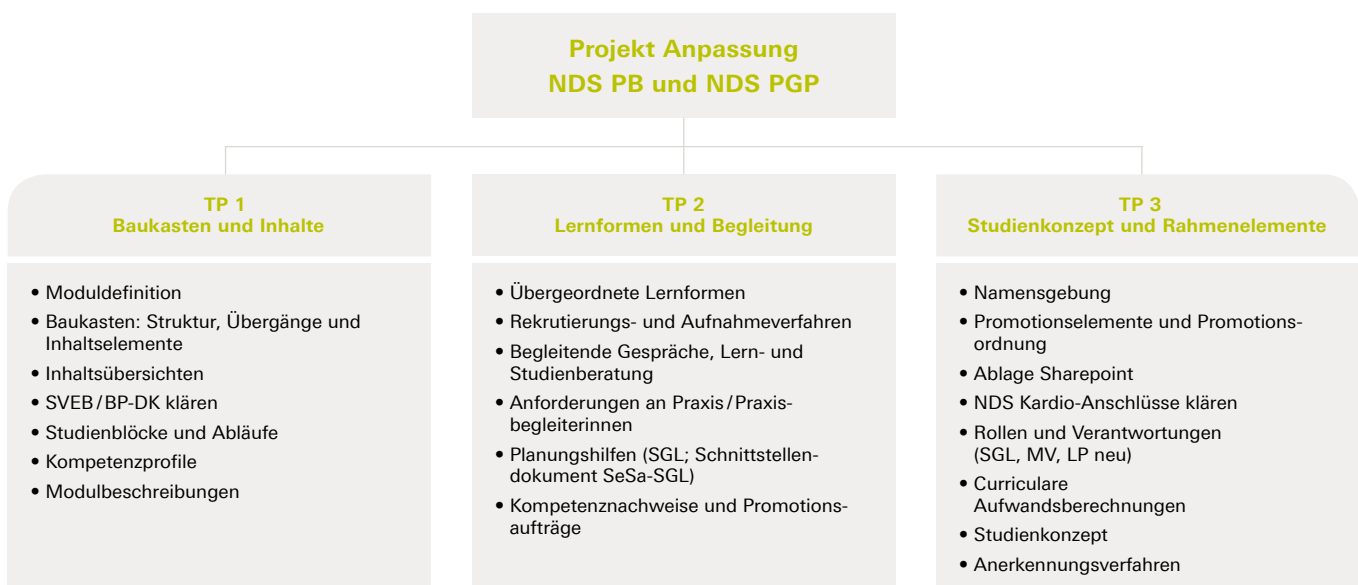
Die zukünftige Ausrichtung: Modulare Baukastensysteme

Aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen in Praxis und Bildung werden die qualitativ hoch geschätzten NDS HF Pflegeberatung (NDS PB) und NDS HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention (NDS PGP) weiterentwickelt.

Die beiden NDS sind Teil des kantonalen Leistungsauftrags. Gemäss Beschlüssen der OdA-Santé sollen Weiterbildungen in der Pflege mittelfristig in Höhere Fachprüfungen (HFP) überführt werden. Bis es so weit ist, will das BZ Pflege aktuelle Trends und Bedürfnisse der Praxis in ihren NDS aufnehmen und so die Marktfähigkeit dieser Bildungsangebote sichern. Die Anerkennung als SBK HöFa 1 und die hohe Qualität sollen aufrechterhalten bleiben.

Die Geschäftsleitung hat deshalb einem entsprechenden Projektantrag im November 2014 zugestimmt. Dieser sieht vor, den Aufwand für die erwähnten NDS um 25% zu reduzieren und parallel dazu ein modulares Baukastensystem für die zukünftige Ausrichtung des Fachbereichs Weiterbildung zu entwerfen.

Zukünftig können diese NDS in flexibleren, auf den individuellen Bedarf der Studierenden und ihrer Praxis abgestimmten Schritten besucht werden; und das bei weniger Absenzen von der Arbeit. Durch neue inhaltliche Verknüpfungen und gezielte, transferorientierte Lern- und Lehrformen werden die Studierenden die Herausforderungen und Aufgaben einer ersten Stufe der erweiterten Pflegepraxis rasch und kompetent übernehmen. Die Projektgruppe erarbeitet mit Unterstützung einer Begleitgruppe mit Vertretungen aus verschiedenen Praxisfeldern sowie einer Reviewgruppe bis Ende 2015 das Projekt. Bis im März 2015 entsteht der curriculare Überblick und danach erfolgt die differenzierte Ausarbeitung der NDS → *siehe Grafik*. Bereits ab Mai 2015 werden die ersten Studierenden von den Neuerungen profitieren und schrittweise für die Pflege auf ihrer Arbeitseinheit Verantwortung übernehmen können – immer zum Wohl der Patientinnen und Patienten.



Projektstrukturplan mit Aufgabenpaketen



Gruppenbilder der Nachdiplomstudiengänge aus dem Fachbereich Weiterbildung anlässlich der Abschlussfeiern des BZ Pflege

Transferorientierte Lern- und Lehrformen oder das Transferment – die Nebenwirkungen des Transfers

Damit etwas gärt und sich aufbauen, vertiefen, erweitern, entwickeln oder umwandeln kann, gilt es, für die Lehre diverse Lern- und Lehrformen vorzusehen, die den «Gärungsprozess» unterstützen. Das Ferment für den Wein und den Zopf gleichen sich zwar, sind aber dennoch chemisch unterschiedlich. Manchmal hat man das Glück oder Pech, dass die Gärung unbeabsichtigt passiert, zum Beispiel, wenn man das Objekt der Transformation an die Sonne stellt.

Trotz des geringen Ausseneinflusses auf den Lernerfolg gilt als unbestritten, dass die Art der Vermittlung den Gärungsprozess mehr oder weniger positiv beeinflusst: Je mehr Gedanken bei der Lehre auf den Fermentierungsprozess gerichtet werden und je weniger davon ausgegangen wird, dass die Sonne es schon richte, desto mehr wirkt das sorgfältig dosierte und bewusst gewählte Transferment.



Mit 50 zurück auf die Schulbank

Der Einstieg ins Studium hat sie etwas Überwindung gekostet. Nach langer Zeit wieder die Schulbank drücken – der Gedanke daran war für Silvia Hirsig anfänglich befremdend. Die 50-Jährige blickt auf einen vielseitigen Werdegang zurück: Pflegefachfrau, Bäuerin, Mutter, Spielgruppenleiterin. Jetzt absolviert sie das Nachdiplomstudium Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention und sagt: «Diese Themen sind in der Pflege enorm wichtig – ganz besonders im Langzeitbereich.» Brennende Fragen, die Silvia Hirsig in ihrem Arbeitsalltag im Altersheim Sonnhalde in Burgdorf beschäftigen, kann sie nun mit der Theorie verbinden. Zum Beispiel die Privatsphäre der Bewohnerinnen und Bewohner: ein Aspekt, dem in den Augen von Silvia Hirsig mehr Beachtung geschenkt werden müsste.

Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)

Fokus Notfallpflege

Notfallpflege: Eine Disziplin stellt höchste Ansprüche

Auf der Notfallstation ist vom Erstkontakt bis zur Entlassung oder Verlegung kompetentes und selbstständiges Handeln angesagt. Welche Qualifikationen benötigen Pflegefachpersonen dazu? Darüber diskutieren Karin Thierfelder, Ausbildungsverantwortliche Notfallpflege im Spital Interlaken, Anna Naef Roth, Fachverantwortliche Berufsbildung im Notfall des Lindenhospitals, und Ursula Pfister Straub, Leiterin NDS HF Notfallpflege.

Frau Thierfelder, warum arbeiten Sie in der Notfallpflege?

Thierfelder: Auf dem Notfall ist alles schnelllebig. Das erfordert von mir als Pflegefachfrau hohe Flexibilität. Es kann sein, dass auf einen Patienten mit einem angerissenen Nagel eine Patientin mit einem Polytrauma folgt. Ich muss mich also rasch auf neue Situationen einstellen. Das macht meine Arbeit spannend und attraktiv.

Wie unterscheidet sich die Notfallpflege von anderen Pflegesparten?

Thierfelder: Die Triage hat auf dem Notfall eine zentrale Bedeutung. Man arbeitet vor Ort sehr eng mit Ärztinnen und Ärzten sowie der Radiologie, Anästhesie der Intensivstation und anderen Disziplinen zusammen.

Frau Naef, welche Qualifikationen muss eine Pflegefachperson mitbringen, um zum Nachdiplom in Notfallpflege zugelassen zu werden?

Naef: Voraussetzung ist ein Berufsabschluss respektive ein Diplom als Pflegefachfrau/Pflegefachmann, Rettungssanitäter/in, als Hebamme oder ein anerkanntes ausländisches Zertifikat in den erwähnten Gesundheitsberufen. Die Teilnehmenden verfügen zudem über 12 Monate Berufspraxis in der Akutpflege und sind mit einem Pensum von mindestens 80% auf einer Notfallstation angestellt.

Frau Pfister, welche Kenntnisse erwerben die Studierenden im NDS HF Notfallpflege?

Pfister: Die Arbeit auf der Notfallpflege beinhaltet die Aufnahme, die Betreuung und Pflege der Patientinnen und Patienten vom Erstkontakt

bis zur Entlassung oder Verlegung. Das sind anspruchsvolle Prozesse, die kompetentes Handeln erfordern. Die Teilnehmenden des NDS HF Notfallpflege vertiefen ihr Pflegewissen und richten es spezifisch auf die Notfallpflege aus. Wir vermitteln ihnen die nötigen theoretischen Grundlagen, damit sie selbstständig und eigenverantwortlich handeln können.

Wie hat sich der Notfall in den letzten zehn Jahren verändert?

Thierfelder: Die Menschen sind zunehmend polymorbid erkrankt. Wird heute ein Patient nach einem Unfall bei uns eingeliefert, stellen wir häufig fest, dass nebst einer Fraktur weitere Diagnosen vorliegen, zum Beispiel noch Hypertonie oder auch Herzinsuffizienz.

Naef: Ausserdem sind wir zunehmend mit sogenannten Bagatellfällen beschäftigt. Weil viele Leute keinen Hausarzt mehr haben, suchen sie auch bei Schnupfen oder Halsschmerzen den Notfall auf.

Frau Pfister, das Angebot NDS Notfallpflege ist noch relativ jung. Warum wurde diese Weiterbildung geschaffen?

Pfister: Die Pflege auf der Notfallstation erfordert spezifisches Fachwissen. Eine Analyse in verschiedenen Spitälern des Kantons Bern ergab 2008, dass im Kanton Bedarf an einer entsprechenden Weiterbildung besteht. Mit einem solchen Angebot sollte die Pflegequalität verbessert werden. Anschliessend beauftragte die Erziehungsdirektion des Kantons Bern das BZ Pflege, ein Nachdiplomstudium Notfallpflege zu erarbeiten und die Weiterbildung ab Herbst 2009 anzubieten. Die erste Weiterbildung startete im Januar 2010.



Was ist auf dem Notfall die grösste Herausforderung?

Thierfelder: Den Patienten anschauen und unmittelbar wissen, in welche Richtung die Behandlung gehen muss.

Wie gestaltet sich die Bildungspartnerschaft zwischen dem BZ Pflege und den Lernorten Praxis?

Pfister: Die Zusammenarbeit mit den Praxispartnern ist vertraglich geregelt. Das BZ Pflege trägt als Bildungsanbieter während der Dauer der Weiterbildung die Hauptverantwortung. Es finden regelmässig Besuche in der Praxis statt und die beteiligten Partner werden dreimal pro Jahr zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen.

Naef: Wir erhalten vom BZ Pflege wertvolle Vorlagen und ein klares Konzept, das wir unserem Betrieb anpassen können. Davon profitieren wir enorm.

Sie sind auf dem Notfall mit ganz unterschiedlichen Fällen konfrontiert. Welche Episode hat Sie besonders beschäftigt?

Thierfelder: Eine junge Frau, 20-jährig, die beim Wildwasser-Rafting verunfallte. Sie wurde unter Reanimationsbedingungen auf den Notfall gebracht und anschliessend ins Inselspital verlegt, wo sie später starb.

Naef: Bei mir war es eine Patientin mit einer schweren Psychose. Sie kam mit ihrer kleinen Tochter selbstständig auf den Notfall und sagte, es gehe ihr nicht gut und sie habe Rückenschmerzen. Sie war sehr unruhig und ihr Verhalten auffällig. Ihre psychische Verfassung verschlechterte sich so drastisch, dass wir eine fürsorgliche Unterbringung mithilfe der Polizei durchsetzen mussten.

Das sind Situationen, die persönlich nahegehen. Welche Rolle spielen solche Themen im NDS HF Notfallpflege?

Pfister: Themen, die berühren und nahegehen, werden im Unterricht behandelt. Auch das Bewältigen von belastenden Situationen ist



Bestandteil der Weiterbildung. Wir vermitteln Inhalte zum Umgang mit anspruchsvollen Pflegesituationen und zur Begleitung der Betroffenen. Stichworte dazu sind Kommunikations-, Konflikt- und Stressmanagement.

Naef: Auf dem Notfall wird man sehr unvermittelt mit schwierigen Situationen konfrontiert. Um adäquat reagieren zu können, sind medizinisches Fachwissen, Kenntnis von Interventionsstrategien und der Notfallalgorithmen zwingend.

In welche Richtung sollten sich die Notfallpflege und der NDS HF Notfall entwickeln?

Pfister: Ein Experte oder eine Expertin Notfallpflege gewährleistet die Erstbeurteilung, Aufnahme, Pflege und Betreuung der Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen auf der Notfallstation. Diese Tätigkeit erfolgt häufig unter Zeitdruck und eine gesicherte Diagnose ist meist nicht vorhanden. Das stellt hohe und komplexe Ansprüche an die Pflegefachpersonen. Der Erwerb eines Diploms in Notfallpflege muss deshalb zur Voraussetzung werden, um auf einer Notfallstation zu arbeiten.

Services

Es läuft rund an den beiden Schulorten

Bei Services läuft es rund – ob bei den Informatik-, Logistik- und Finanzdienstleistungen oder dem HR. Trotz der geballten Herausforderungen, welche die gleichzeitige Verbesserung von Prozessen und der Infrastruktur/Einrichtung an die Services-Mitarbeitenden stellte, wurden weitere Meilensteine in der Entwicklung des Campus und dem Schulort Thun erreicht. Bemerkenswert war die Einbettung der Services-Prozesse ins BZ Pflege-Qualitäts-System iQ ». Kurz: Es arbeiteten alle unermüdlich daran, damit der Schulbetrieb auch 2014 rund lief.

Informations- und Kommunikationstechnologie

Die Abteilung ICT hat auch in diesem Jahr Veränderungen in Hard- und Software vorgenommen. Viele der Arbeiten sind für die User nicht sichtbar – einzig in der sehr hohen Verfügbarkeit zeigt sich der Erfolg. Erlebbar war der Austausch vieler Endgeräte. Ebenso bemerkenswert waren die Grossbildschirme, die wahlweise zur Verfügung gestellt wurden.

Zur Vertiefung der Office-Kenntnisse haben alle Mitarbeitenden einen eigens für das BZ Pflege konzipierten Test machen können. Wer die hohen Anforderungen in PowerPoint, Outlook, Word und Excel im Test erfüllte, bekam ein schulinternes Zertifikat. Total 119 Mitarbeitende haben in mindestens drei Programmen bestanden.

Eine spezielle Herausforderung war es, die Vorträge im Hörsaal auch in die Cafeteria und in einzelne Klassenzimmer zu übertragen. Das Übertragen von «ruckelfreiem» Bild und Ton verlangte einige Versuche. Heute ist es möglich, die Studierendenvollversammlung mit bis zu 600 Zuschauern im Campus durchzuführen. Die Kamera im Hörsaal wurde fest eingebaut. Ein Schild im Eingangsbereich des Hörsaales weist darauf hin, wenn Bild und/oder Ton übertragen oder aufgezeichnet werden.

Human Resources

Zweimal im Jahr, im Frühling und im Herbst, werden die neuen Studierenden HF im Personaladministrationssystem erfasst. Diese Aufgaben führen zu Belastungsspitzen, da parallel auch alle übrigen Dienstleistungen ohne Einschränkungen erbracht werden müssen. Total haben 30 Mitarbeitende das BZ Pflege verlassen und 25 neue Mitarbeitende konnten 2014 begrüsst werden. Mitarbeitende werden unterstützt bei Krankheit, Unfall oder anderen personalrechtlichen Fragen.

Die Umstellung bei der Bernischen Pensionskasse (vom Leistungs- ins Beitragsprimat) konnte Ende Jahr vorbereitet werden, sodass auch im Januar 2015 die korrekten PK-Abzüge in den



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)

Mit dem Nachdiplom zur Führungsposition

Er mag seinen Job am Inselspital in Bern. Pietro Scarpinati arbeitet im Herzkatheter-Labor in der Kardiologie als Leiter des Pflegepersonals. Hätte man ihm vor zwei Jahren gesagt, in welcher Stellung er heute sein würde, er hätte es wohl kaum geglaubt. Doch das Nachdiplom HF Kardiologie, auf das er «eher zufällig» gestossen sei, wie er sagt, hat in seinem Berufsleben einiges in Gang gebracht. «In der Kardiologie ist der Anteil Fachpersonen mit Nachdiplom eher klein», so Pietro Scarpinati. Dank der Weiterbildung fand der gebürtige Lörcher zu einem verantwortungsbewussten und spannenden Job. Ob als Vorgesetzter oder als Pflegefachmann: Pietro Scarpinati macht alles mit Herz.



total 1240 Löhnen (Januar 2015) berechnet und aufgeführt wurden.

Logistik

Die Aufgaben in der Abteilung Logistik sind vielfältig: beraten, Stores einstellen, Auskunft geben, reinigen, vorbereiten, umräumen, Defektes ersetzen, Heizung warten, Material bereitstellen, Schnee räumen, Beamer einrichten, Evakuationsübung organisieren, ... manches zeitlich versetzt, vieles gleichzeitig ... und trotzdem lief es rund!

Krisenorganisation

Zur Bewältigung von Krisen gehören einerseits Konzepte und Planungen, andererseits auch reale Übungen. Im Berichtsjahr wurde eine grosse Evakuationsübung am BZ Pflege planmässig und mit gutem Erfolg durchgeführt. Schulungen mit den Evakuationshelferinnen und Evakuationshelfern sowie dem Krisenstab geben den Teams eine grössere Sicherheit, im Ernstfall richtig handeln zu können. Das Notfallteam bei medizinischen Vorfällen wurde 8-mal aufgebildet und alle betroffenen Personen konnten kompetent betreut werden.

Bei den Präventivüberlegungen wurde 2014 das Bedrohungsmanagement verbessert. Heute existiert eine zentrale Stelle «Bedrohungsmanagement», die sich um Gewalt, Mobbing und sexuelle Belästigung am BZ Pflege kümmert. Bedrohte Menschen (Studierende, Mitarbeitende, Gäste) können sich per Telefon oder E-Mail an diese Stelle wenden. Die Meldungen werden vertraulich behandelt und ein Expertenteam berät und entscheidet von Fall zu Fall.

Finanz- und Rechnungswesen

Die Abteilung Finanz- und Rechnungswesen erstellte neben den Routinearbeiten (Kreditoren, Debitoren, Anlagen, Jahresabschluss, Revisionsbetreuung, Budget) auch Sonderauswertungen und Analysen. Die neuen Rechnungslegungsvorgaben des Kantons (HRM2) und des Obligationenrechts (z.B. Mittelflussrechnung) wurden vorbereitet.

Finanzielle Ausbildungsunterstützung

Studierende, die gemäss den Statuten in finanzielle Not geraten, können sich beim BZ Pflege um ein Darlehen bzw. ein Stipendium bewerben. Aufgrund des kleinen Fondsvermögens können nur Härtefälle berücksichtigt werden → *siehe Finanzieller Lagebericht S. 44*. 2014 konnten zwei Anträge um finanzielle Unterstützung an die Stiftung Dr. Julius von Ries von Bern weitergereicht werden. Wir danken an dieser Stelle dem Stiftungsrat im Namen der zwei Berechtigten ganz herzlich für diese nicht selbstverständliche Unterstützung. Möchten Sie persönlich in finanzielle Not getatene Studierende des BZ Pflege unterstützen? Gerne nehmen wir Spenden auf das Konto bei der BEKB, IBAN: CH73 0079 0042 4239 9924 1, entgegen.



Impressionen vom nationalen Zukunftstag «Ein Tag als Profipfleger»

Qualität und Entwicklung

iQ »: Qualitätsentwicklung am BZ Pflege

2014 wurde das Projekt «iQ »: Qualitätsentwicklung am BZ Pflege» wesentlich vorangetrieben. Dem Qualitätsmanagement zugrunde liegt das Qualitätssystem «Quintessenz». Quintessenz ist auf Schul- und Organisationsentwicklung ausgerichtet. Methodisch orientiert es sich am Verfahren der Selbstevaluation im Rahmen des 360-Grad-Feedbacks.

Das Thema «Qualität» und das Verständnis für iQ » wurde von der Geschäftsleitung 2014 hoch priorisiert und hat bei allen Mitarbeitenden Interesse geweckt. Der Aufbau der BZ Pflege-Feedbackkultur wird weiter forciert. Die iQ »-Projektorganisation trägt wesentlich dazu bei, dass die Mitarbeitenden möglichst umfassend in das BZ Pflege-Qualitätsverständnis und die daraus resultierenden Qualitätsprozesse miteinbezogen werden.

Der Fokus für das Jahr 2015 liegt in der weiteren Implementierung des 360-Grad-Feedbacks und der kontinuierlichen inhaltlichen Ausgestaltung der Grundstruktur von iQ ».

Alle Fachbereiche bauen im iQ »-Projektverlauf nach obiger Grundstruktur adäquate Instrumente und Prozesse auf und führen diese zweckmässig ein. Auf fachbereichsspezifische Merkmale wird

entsprechend eingegangen. Die Grundstruktur unterliegt drei zentralen Themenbereichen:

Beschreibung der Tätigkeiten, Q-Standards, Überprüfungsinstrumente und Hilfsmittel

Die Tätigkeiteneigner (Prozesseigner) beschreiben ihre Tätigkeiten, entwickeln Q-Standards und definieren entsprechende Überprüfungsinstrumente und Hilfsmittel.

Personalportfolios: Individueller Leistungsnachweis (Konzeption: 360-Grad-Feedback)

In den Personalportfolios wird die Qualität der eigenen Leistung thematisiert und dokumentiert. Alle Mitarbeitenden am BZ Pflege wurden in drei entsprechende Personalportfolios (Lehrpersonen, Führungspersonen, nicht unterrichtendes Personal) eingeteilt. Es gelten folgende Grundsätze:



iQ » = meine Qualität

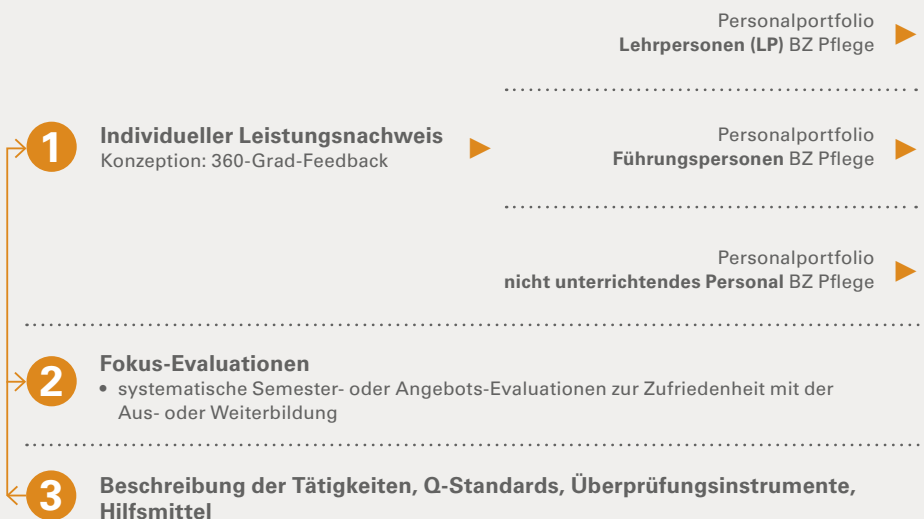
(welchen Beitrag leiste ich zur Qualität?)

Qualitätsverständnis BZ Pflege

Am BZ Pflege verpflichten wir uns zu einem **ganzheitlichen** Qualitätsmanagement, d.h. **wir lassen uns an unserem Qualitätsversprechen messen und entwickeln uns permanent weiter.**

Der Grundsatz aller Professionalität am BZ Pflege ist das bewusste Sorgetragen zur Qualität der eigenen Arbeit. Qualität am BZ Pflege heisst, die vereinbarten Ansprüche aller Gruppen effizient und mit hoher Verantwortung zu erfüllen. **Wir evaluieren unsere Bildungsangebote und unsere internen Dienstleistungen gezielt und systematisch. Mitarbeitende und Institution erhalten daraus wertvolle Feedbacks zur persönlichen bzw. institutionellen Weiterentwicklung.**

Qualitätsentwicklung am BZ Pflege





Das Personalportfolio

- ist der Nachweis aller individuellen beruflichen Leistungen,
- dient der persönlichen beruflichen Weiterentwicklung,
- ist die Grundlage für das Mitarbeitenden-gespräch (MAG),
- schafft Anerkennung und Sicherheit.

Das Personalportfolio ermöglicht somit eine vollständige und systematische Dokumentation der individuellen beruflichen Entwicklung.

Die Feedbacks aus den Personalportfolios (Leistungsnachweise) werden am MitarbeiterInnen-Gespräch (MAG) durch die Führungsperson mit einer Beurteilung der Kompetenzen und Zielerreichung ergänzt. Die Erkenntnisse fließen in die Zielsetzungen und Entwicklungsmassnahmen der Mitarbeitenden ein.

Fokus-Evaluationen

Mit internen Evaluationen (Fokus-Evaluationen) werden einzelne Prozesse/Tätigkeiten und deren Q-Standards überprüft. Das BZ Pflege unterscheidet dabei zwischen systematischen und angeordneten Fokus-Evaluationen.

Systematische Fokus-Evaluationen:

z. B. Evaluationen über die Aus- und Weiterbildungszufriedenheit von Studierenden.

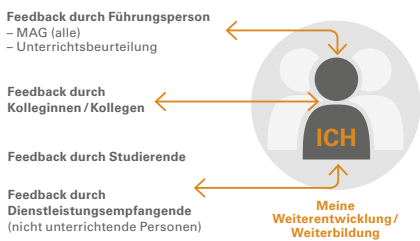
Angeordnete Fokus-Evaluationen:

z. B. Evaluation zur Mitarbeitendenzufriedenheit, zur Qualität der Cafeteria, zum Dokumentenmanagement etc.

Aus den Evaluationsresultaten werden fachbereichsspezifische Qualitätsentwicklungs-Massnahmen formuliert und umgesetzt.

Die Steuergruppe (Geschäftsleitung) und Quintessenz-Qualität sind überzeugt, dass dieser erfreuliche Stand der iQ »-Qualitätsentwicklung am BZ Pflege alle Mitarbeitenden anspricht, auch 2015 mit gleichem Elan die Qualität weiter zu pflegen, zu reflektieren, weiterzuentwickeln und wo nötig zu erhöhen.

360-Grad-Feedback im BZ Pflege



- ▶ Feedback durch Führungsperson an LP
- ▶ Feedback durch Kolleginnen / Kollegen an LP
- ▶ Feedback durch Studierende an LP
- ▶ Feedback durch Führungsperson an MA
- ▶ Feedback durch Kolleginnen / Kollegen an Führungsperson
- ▶ Feedback durch MA an Führungsperson
- ▶ Feedback durch Führungsperson an MA
- ▶ Feedback durch Kolleginnen / Kollegen an MA
- ▶ Feedback durch Dienstleistungsempfängende an MA

- angeordnete Fokus-Evaluationen zu spezifischen Themen (z. B. «Mitarbeitendenzufriedenheit», «Qualität der Cafeteria» etc.)

MitarbeiterInnen-Gespräch (MAG) zwischen Führungsperson und MA:

Leistungsmerkmal	Verhalten	Personenkenntnis	MA	LP
1. Fachwissen				
2. Pädagogische Kompetenz				
3. Sozialkompetenz				
4. Selbstkompetenz				
5. Teamfähigkeit				
6. Flexibilität				
7. Verantwortungsbewusstsein				
8. Zielstrebigkeit				
9. Kommunikationsfähigkeit				
10. Konfliktfähigkeit				
11. Belastbarkeit				
12. Flexibilität				
13. Verantwortungsbewusstsein				
14. Zielstrebigkeit				
15. Kommunikationsfähigkeit				
16. Konfliktfähigkeit				
17. Belastbarkeit				
18. Flexibilität				
19. Verantwortungsbewusstsein				
20. Zielstrebigkeit				
21. Kommunikationsfähigkeit				
22. Konfliktfähigkeit				
23. Belastbarkeit				
24. Flexibilität				
25. Verantwortungsbewusstsein				
26. Zielstrebigkeit				
27. Kommunikationsfähigkeit				
28. Konfliktfähigkeit				
29. Belastbarkeit				
30. Flexibilität				
31. Verantwortungsbewusstsein				
32. Zielstrebigkeit				
33. Kommunikationsfähigkeit				
34. Konfliktfähigkeit				
35. Belastbarkeit				
36. Flexibilität				
37. Verantwortungsbewusstsein				
38. Zielstrebigkeit				
39. Kommunikationsfähigkeit				
40. Konfliktfähigkeit				
41. Belastbarkeit				
42. Flexibilität				
43. Verantwortungsbewusstsein				
44. Zielstrebigkeit				
45. Kommunikationsfähigkeit				
46. Konfliktfähigkeit				
47. Belastbarkeit				
48. Flexibilität				
49. Verantwortungsbewusstsein				
50. Zielstrebigkeit				
51. Kommunikationsfähigkeit				
52. Konfliktfähigkeit				
53. Belastbarkeit				
54. Flexibilität				
55. Verantwortungsbewusstsein				
56. Zielstrebigkeit				
57. Kommunikationsfähigkeit				
58. Konfliktfähigkeit				
59. Belastbarkeit				
60. Flexibilität				
61. Verantwortungsbewusstsein				
62. Zielstrebigkeit				
63. Kommunikationsfähigkeit				
64. Konfliktfähigkeit				
65. Belastbarkeit				
66. Flexibilität				
67. Verantwortungsbewusstsein				
68. Zielstrebigkeit				
69. Kommunikationsfähigkeit				
70. Konfliktfähigkeit				
71. Belastbarkeit				
72. Flexibilität				
73. Verantwortungsbewusstsein				
74. Zielstrebigkeit				
75. Kommunikationsfähigkeit				
76. Konfliktfähigkeit				
77. Belastbarkeit				
78. Flexibilität				
79. Verantwortungsbewusstsein				
80. Zielstrebigkeit				
81. Kommunikationsfähigkeit				
82. Konfliktfähigkeit				
83. Belastbarkeit				
84. Flexibilität				
85. Verantwortungsbewusstsein				
86. Zielstrebigkeit				
87. Kommunikationsfähigkeit				
88. Konfliktfähigkeit				
89. Belastbarkeit				
90. Flexibilität				
91. Verantwortungsbewusstsein				
92. Zielstrebigkeit				
93. Kommunikationsfähigkeit				
94. Konfliktfähigkeit				
95. Belastbarkeit				
96. Flexibilität				
97. Verantwortungsbewusstsein				
98. Zielstrebigkeit				
99. Kommunikationsfähigkeit				
100. Konfliktfähigkeit				

Ergebnisauswertung, Massnahmendefinition und -umsetzung, Feedback an Befragte



Berner
Bildungszentrum Pflege

Sag Franz, dass du
nicht sein Vreni bist

TOUGH
ENOUGH?

Auch du kannst pflegen – lerns bei der Nr. 1

RadioSpot «Marc»

Man hört Geräusche einer Büro-Cafeteria, Kaffeemaschine springt an, Löffel rührt in Tasse.

(Mann 1) Hoi! (leiser) Du säg mau, wo isch einglech dr Marc?

(Mann 2) Ke Ahnig. Ha ne oscho es Wyli nüm gseh. Me seit är heig en Uszyt brucht. Är ghöri Schtimme, oder so.

(Mann 1) Aahh.

(Abbinder Sprecher)

Ab Herbst 15 am Bärner Biudigszäntrum Pfleg:
Biudigsgang HF Pfleg mit Fokus psychisch erkrankti
Mönsche. Jitz amäude uf we-we-we bezätt-pfleg
punkt-ceha.



Berner
Bildungszentrum Pflege

Sprich mit Marc
über die Stimmen
in seinem Kopf

TOUGH
ENOUGH?

Auch du kannst pflegen – lerns bei der Nr. 1



Berner
Bildungszentrum Pflege

Überzeuge Iris
vom Rollator

TOUGH
ENOUGH?

Auch du kannst pflegen – lerns bei der Nr. 1



«Tough enough» – auch für den neuen Lehrplan

Damit der Lehrplan 2015 pünktlich starten kann, braucht es natürlich auch Studierende für die drei neuen Fokusse (siehe Seite 22) – und diese gilt es rechtzeitig zu bewerben. Deshalb stand das Berichtsjahr im Zeichen der Anpassung der Kommunikations- und Marketingmassnahmen im Hinblick auf den neuen Lehrplan. Im Rekrutierungsprozess wurden zusammen mit dem Fachbereich Ausbildung wichtige Neuerungen beschlossen, welche für die Studierenden die Ausbildung Pflege HF noch attraktiver machen.

Um die Rekrutierung für den Lehrplan 2015 rechtzeitig starten zu können, hat sich die Abteilung Marketing und Kommunikation auf die redaktionelle Anpassung von Werbematerial und Internet konzentriert. Eine besondere Herausforderung stellt die Rekrutierung für den neuen «Fokus psychisch erkrankte Menschen» dar. Deshalb war es wichtig, bei den neuen Sujets der Kampagne «Tough enough?» ein prägnantes Sujet zu entwickeln, das als «Flaggschiff» für den «Fokus psychisch erkrankte Menschen» eingesetzt werden kann. Das Sujet «Marc» → *siehe gegenüberliegende Seite*, das in Zusammenarbeit mit der Praxis und den Lehrpersonen entwickelt wurde, bewirbt seit September 2014 den neuen Fokus und die Ausbildung Pflege HF allgemein. «Marc» ist als Inserat, Postkarte, Radiospot → *siehe Box*, Online-Banner und ÖV-Spot unterwegs.

Elektronische Wahl der Ausbildungssettings

Eine weitere wichtige Änderung, die den Rekrutierungsprozess wesentlich beeinflussen wird, ist die ab Frühling 2015 zur Verfügung stehende elektronische Plattform zur Wahl des eigenen Ausbildungssettings. Bis anhin wurden die Studierenden während der zweiten Schulwoche darüber informiert, welche Praktikumsplätze ihnen zugewiesen wurden. Dieses aus Sicht der Studierenden einseitige Verfahren führte regelmässig zu einem beachtlichen Mehraufwand, weil zahlreiche Praktikumsplätze mehrmals umverteilt werden mussten. Deshalb wechselt das BZ Pflege zu einem einfacheren Prozess und kann die Studierenden so besser in die Auswahl ihrer Praktikumsplätze involvieren. Künftig werden die Studierenden der Bildungsgänge «Regulär» und «Verkürzt» mittels eines Passwortes auf

eine elektronische Liste von Ausbildungssettings (Fokus + inkl. Praktikumsplätze + inkl. Schulort) zugreifen und direkt das für sie passendste Setting wählen können. Die Liste wird bereits sechs Monate vor Ausbildungsbeginn aufgeschaltet – erstmals im April 2015 für den Ausbildungsstart im Herbst 2015. Damit sollen die künftigen Studierenden nicht nur mehr Wahlfreiheiten, sondern auch einen Anreiz dafür erhalten, die Eignungsabklärung möglichst früh zu starten und auch abzuschliessen.



Verfolgen
unter [bzpflege.ch/
geschichten](http://bzpflege.ch/geschichten)

Cloë macht ihre Leidenschaft zum Beruf

Cloë Elsaesser versetzt einen weissen Mühlestein, wachsam und präsent beobachtet sie die kognitiven und körperlichen Fähigkeiten ihres Spielpartners. Der ältere Mann leidet an Demenz. Im Berner Altersheim EfenauPark absolviert Cloë das erste Praktikum ihrer Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF. Von der anfänglichen Unsicherheit ist nichts mehr zu spüren. Das ist nicht selbstverständlich, denn die 20-Jährige hat anders als viele ihrer Mitstudierenden keine Lehre als Fachfrau Gesundheit (FaGe) absolviert. Erst nach der Fachmittelschule hat sie sich für die Ausbildung am BZ Pflege entschieden. Jetzt aber ist für sie klar, dass sie auf dem richtigen Weg ist: «Ich will in der Pflege mit Kindern arbeiten», sagt Cloë. «Dieser Beruf passt zu mir.»

Personalbestand

Mitarbeitende

	31.12.2014 Anzahl	31.12.2014 Vollzeitstellen	31.12.2013 Anzahl	31.12.2013 Vollzeitstellen
Total	265	202	270	206
davon Frauen	212	159	216	160
Männer	53	43	54	46
davon Lehrpersonen	174	136	176	136
Administration, Dienste	91	66	94	70

Dozierende

	31.12.2014 Anzahl	31.12.2014 Vollzeitstellen	31.12.2013 Anzahl	31.12.2013 Vollzeitstellen
Total (inkl. Expertentätigkeiten)	ca. 350	ca. 14	ca. 330	ca. 15

Studierende

	31.12.2014 Anzahl	2014 Ø Anzahl	31.12.2013 Anzahl	2013 Ø Anzahl
Total	1362	1250	1249	1202
davon Nationalitäten	26		22	
davon Frauen	1205		1099	
Männer	157		150	
davon Bereich Pflege HF Ausbildung	909	872	934	871
Bereich Weiterbildung	453	378	315	331



Finanzbericht 2014

Seite 44
Finanzieller Lagebericht

Seite 46
Bilanz per 31.12.2014

Seite 47
Erfolgsrechnung 2014

Seite 48
Anhang
· Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze
· Anmerkungen zur Bilanz

Seite 49
· Anmerkungen zur Erfolgsrechnung

Seite 51
· Gesetzliche Angaben

Seite 52
Revisionsbericht

Finanzieller Lagebericht

Auftrag

Das Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) bezweckt die Konzeption und die Durchführung von Studiengängen für die Pflegeaus- und -weiterbildung auf Stufe Höherer Fachschule (Bildungsgang, Nachdiplomstudien und andere Weiterbildungsangebote) im Auftrag des Kantons Bern und in eigenem Ermessen. Mit rund 1360 Studierenden ist das BZ Pflege die grösste Pflegefachschule auf Tertiärstufe in der Schweiz.

Rechtsform

Das BZ Pflege ist eine nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft. Aktionäre sind die vier Hauptträger: Stiftung Inselspital, Stiftung Lindenhof, Stiftung Diaconis und Verband Berufsbildung Pflege Berner Oberland.

Gründung

Das BZ Pflege wurde mit dem Eintrag ins Handelsregister auf den 6. Juni 2007 gegründet. Am 1. September 2007 wurde der Schulbetrieb der ehemaligen Pflegeschulen an das BZ Pflege übertragen, mit Ausnahme der Schulorte Biel und Aarberg, für welche die Übernahme per 1. Januar 2008 stattfand.

Finanzierung

Gemäss Übertragungsvertrag vom 9. Juni 2008 mit dem Kanton Bern wird der Leistungsauftrag für die Ausbildung von Pflegefachkräften durch staatliche Beiträge unterstützt. Diese decken rund zwei Drittel der Gesamtkosten. Die verbleibenden Aufwendungen werden in erster Linie durch Schulgelder und Kostenbeiträge der Praxisinstitutionen finanziert.

Im Bereich der nicht subventionierten Weiterbildungen wird das Kursangebot laufend durch neue Produkte ergänzt, die im Markt ihre kostendeckende Nachfrage finden. Das eigenfinanzierte Angebot wirkt sich in der Jahresrechnung erfolgsneutral aus.

Finanzlage 2013 – Vorjahresvergleich

Im Jahr 2013 wurde eine wesentliche Budgetunterschreitung durch das BZ Pflege realisiert. Der budgetierte Kantonsbeitrag von CHF 44,4 Mio. basierte auf der Annahme einer Ausschöpfung der Studienplätze. Die Tatsache, dass weniger Studierende als geplant die Ausbildung begonnen hatten, führte u. a. zu einer Budgetunterschreitung von CHF 8,6 Mio.

Zu diesem Erfolg beigetragen hat auch der starke Fokus auf die Kosteneffizienz im Zusammenhang mit der Umsetzung der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP) des Kantons.

Finanzlage 2014

Das Kostenbudget 2014 beläuft sich auf total CHF 57,6 Mio., die mit CHF 39,0 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Es zeigt sich, dass der Kantonsbeitrag 2014 nicht ausgeschöpft wird. Die Erfolgsrechnung des Jahres 2014 zeigt einen regulären Kantonsbeitrag von CHF 35,8 Mio. Somit wird der budgetierte Kantonsbeitrag um CHF 3,2 Mio. unterschritten.

Wie im Vorjahr führen die Tatsache, dass weniger Studierende als geplant die Ausbildung begonnen haben, der sparsame Mitteleinsatz und steigende Erträge (Gebühren, Kursgelder) zu diesem Resultat.

Ausblick 2015

Das Kostenbudget 2015 beläuft sich auf total CHF 55,9 Mio., die mit CHF 38,0 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Somit verringert sich der Leistungsbeitrag des Kantons Bern gegenüber der Vorperiode um CHF 1,0 Mio.

**Fonds zur finanziellen Unterstützung Studierender**

Der Fonds zur finanziellen Unterstützung von Studierenden des BZ Pflege präsentiert sich wie folgt:

	In CHF
Fondsvermögen 1.1.2014	0,069 Mio.
Zugang Spenden	+ 0,000 Mio.
Abgang rückzahlbare Darlehen	- 0,000 Mio.
Zugang zurückbezahlte Darlehen	+ 0,000 Mio.
Abgang nicht rückzahlbare Stipendien	- 0,003 Mio.
Fondsvermögen per 31.12.2014	0,066 Mio.
Total laufende, rückzahlbare Darlehen	0,003 Mio.

Der Zinsertrag des Fondsvermögens betrug im 2014 CHF 92.00 (Vorjahr CHF 112.85). Es waren keine Zahlungseingänge zu verzeichnen.

Es wurde im Jahre 2014 kein Stipendienantrag gutgeheissen.

Somit stehen im 2015 der Fondskommission total CHF 0,066 Mio. zur Verfügung, um in finanzielle Not geratene Studierende des BZ Pflege mit einem in der Regel rückzahlbaren Darlehen zu unterstützen. Es sind keine Auszahlungen von Stipendien geplant.

Dem Fondsvermögen resp. den entsprechenden Einnahmen/Ausgaben (Spenden/Darlehensbewegungen) stehen gleichwertige (z. T. zweckgebundene) Rücklagen gegenüber. Die Fondsrechnung beeinflusst die Jahresrechnung des BZ Pflege wie folgt:

Bilanz, in CHF	31.12.2014
Flüssige Mittel (spezielles Bankkonto)	0,066 Mio.
+ rückzahlbare Darlehen	0,003 Mio.
Kurzfristige Rückstellungen	0,069 Mio.
Erfolgsrechnung, in CHF	2014
Ertrag Fonds für Studierende	0,000 Mio.
Aufwand Fonds für Studierende	0,000 Mio.

Bilanz per 31.12.2014

In 1000 CHF	Anmerkung	31.12.2014	31.12.2013	Abweichung
Aktiven				
Flüssige Mittel	1	11 088	13 308	-2 220
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	2	1 007	1 113	-106
Andere Forderungen	3	77	322	-245
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4	932	785	147
Umlaufvermögen		13 104	15 528	-2 423
Sachanlagen	5	0	0	0
Anlagevermögen		0	0	0
Total Aktiven		13 104	15 528	-2 423
Passiven				
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	6	1 538	1 403	135
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	7	6 551	8 694	-2 144
Passive Rechnungsabgrenzungen	8	4 531	4 965	-434
Kurzfristige Rückstellungen	9	89	71	17
Langfristige Rückstellungen	9	215	215	0
Fremdkapital		12 924	15 348	-2 423
Aktienkapital	10	100	100	0
Agio	10/21	0	0	0
Kapitaleinlagereserve nach Art. 5 Abs. 1 ^{bis} VStG	10/21	80	80	0
Bilanzgewinn	10/21	0	0	0
Eigenkapital		180	180	0
Total Passiven		13 104	15 528	-2 423



Erfolgsrechnung 2014

In 1000 CHF	Anmerkung	2014 1.1.–31.12.	2013 1.1.–31.12.	Abweichung
Ertrag aus Schulbetrieb	11	-18963	-17625	-1338
Leistungsbeiträge des Kantons	12	-35819	-36078	259
Übriger Ertrag	13	-541	-380	-162
Fonds für Studierende	14	0	0	0
Ertrag		-55323	-54083	-1240
Löhne und Gehälter	15	37822	37516	305
Sozialversicherungen	16	6563	6223	340
Übriger Personalaufwand	17	424	594	-170
Personalaufwand		44809	44333	476
Fonds für Studierende	14	0	0	0
Anderer Betriebsaufwand	18	10212	9321	891
Abschreibungen	19	303	437	-134
Betriebsaufwand		10515	9758	757
Finanzerfolg	20	-1	-8	7
Jahresgewinn	21	0	0	0

Anhang

Bilanzierungsgrundsätze

Grundsätze der Rechnungslegung

Die Buchführung und Rechnungslegung des BZ Pflege richten sich nach den Anforderungen des schweizerischen Aktien- resp. Obligationenrechts.

Abschlussdatum

Das Geschäftsjahr entspricht dem Kalenderjahr; Abschlussdatum ist entsprechend der 31. Dezember.

Erfassung von Geschäftsfällen

Sämtliche Geschäftsfälle werden am Abschlusstag in den Büchern erfasst und gemäss den nachfolgenden Bewertungsgrundsätzen bewertet und bilanziert. Die jeweiligen Aufwendungen und Erträge werden grundsätzlich nach dem Bruttoprinzip verbucht.

Fremdwährungen

Die Bücher werden in Schweizer Franken geführt. Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht.

Bewertungsgrundsätze

Allgemeine Bewertungsgrundlagen

In der Jahresrechnung gilt der Grundsatz der Einzelbewertung.

Flüssige Mittel, Forderungen

Die Bilanzierung erfolgt zu Nominalwerten, abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Wertberichtigungen.

Rechnungsabgrenzungen

Sämtliche Aufwand- und Ertragskomponenten werden im Rahmen der Wesentlichkeit und Stetigkeit abgegrenzt und als aktive resp. passive Rechnungsabgrenzungen ausgewiesen.

Anlagevermögen

Die mobilen Sachanlagengüter werden direkt zulasten der Erfolgsrechnung abgeschrieben, wenn der ausgewiesene Reingewinn gegenüber den Vorjahren dadurch nicht wesentlich vermindert wird.

Verbindlichkeiten

Die kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten beeinflussen die Rechnung zu Nominalwerten; als langfristig gelten Verbindlichkeiten von mehr als einem Jahr. Die Beiträge an die Pensionskasse des BZ Pflege beruhen auf dem Prinzip des Leistungsprimats.

Rückstellungen

Rückstellungen werden nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen gebildet respektive aufgelöst.

Anmerkungen zur Bilanz

1 Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel setzen sich aus Kassenbeständen, Post- und vor allem Bankguthaben zusammen. Der Bestand an flüssigen Mitteln hat sich gegenüber dem Vorjahr um CHF 2,2 Mio. auf CHF 11,1 Mio. reduziert.

2 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Die Forderungen umfassen hauptsächlich Praktikumsentschädigungen der Vertragspartner sowie Forderungen für Lernbegleitungen in der subventionierten Weiterbildung. Die Forderungen per 31. Dezember 2014 sind gegenüber dem Vorjahr um über 9,5% gesunken.

In TCHF	2014	2013
davon gegenüber Dritten:	1 001	988
davon gegenüber Aktionären:	6	125

Es sind 2,9% des Saldos von TCHF 1007 per 31. Dezember 2014 fällig. Der Saldo der fälligen Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist gegenüber dem Vorjahr um TCHF 43 auf einen tiefen Saldo von TCHF 29 gesunken.

3 Andere Forderungen

Die anderen Forderungen per Ende 2014 beinhalten, wie im Vorjahr, geringfügige Guthaben gegenüber Studierenden, die Verrechnungssteuer sowie Forderungen gegenüber Sozialversicherungen.

4 Aktive Rechnungsabgrenzungen

Die aktiven Rechnungsabgrenzungen erhöhen sich im Vergleich zum Vorjahr von TCHF 785 auf TCHF 932. Dies



bedeutet eine Erhöhung um TCHF 147. Erklären lässt sich dies durch Abgrenzungen für Versicherungen 2014 und weiter durch vorausbezahlte Aufwände.

5 Sachanlagen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen sofort abgeschrieben. Das BZ Pflege besitzt keine Immobilien.

6 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Die offenen Rechnungen stammen im Wesentlichen aus periodischen Leistungen für den Schulbetrieb.

In TCHF	2014	2013
davon gegenüber Dritten:	1 537	1 399
davon gegenüber Aktionären:	1	4

7 Andere kurzfristige Verbindlichkeiten

Bei den anderen kurzfristigen Verbindlichkeiten reduzieren sich die Verbindlichkeiten gegenüber dem Kanton Bern auf CHF 6,0 Mio. (Vorjahr: CHF 8,3 Mio.). Dies ist auch ein Hauptgrund für die Abnahme bei den flüssigen Mitteln.

8 Passive Rechnungsabgrenzungen

Die passiven Rechnungsabgrenzungen sind um CHF 0,4 Mio. tiefer als im Vorjahr. Die Hauptpositionen sind periodengerechte Abgrenzungen aus der Fakturierung von Praktikumsabrechnungen und Kursgeldern.

9 Rückstellungen

Die bilanzierten kurzfristigen Rückstellungen betreffen erhaltene Spendengelder für unseren Fonds für Studierende, die zweckgebunden für künftige Leistungen reserviert werden. Im Zusammenhang mit der Bauabrechnung für den Campus-Neubau wurde im Jahr 2011 eine Rückstellung von TCHF 480 in Absprache mit der Erziehungsdirektion gebildet. TCHF 265 dieser Rückstellung wurden im Jahr 2012 verwendet. Die verbleibenden TCHF 215 werden gemäss der kantonalen Verordnung über die Steuerung von Finanzen und Leistungen (FLV) Art. 24 über maximal fünf Jahre in den Büchern belassen. Der Betrag von TCHF 215 wird dementsprechend unter den langfristigen Rückstellungen ausgewiesen.

10 Eigenkapital

Das ausgewiesene Aktienkapital ist in 100 Namensaktien à nominal CHF 1000.– eingeteilt und voll liberiert. Das über den Nennwert einbezahlte Aktienkapital (Agio) belief sich im 2011 auf CHF 0,080 Mio. Das BZ Pflege liess sich von der ESTV bestätigen, dass diese Kapitaleinlage (Agio) im Sinne von Artikel 5 Abs. 1^{bis} des Bundesgesetzes über die Verrechnungssteuer (VStG) ist. Somit wird diese Kapitaleinlage bei ihrer Rückzahlung an die Beteiligungsinhaber neu dem Grund- oder Stammkapital gleichgestellt und kann somit steuerfrei zurückbezahlt werden. Zusätzlich muss neben der Bestätigung dieses Stammkapital in der Bilanz gesondert ausgewiesen werden. Mit der Umbuchung wurde dem Genüge getan.

Anmerkungen zur Erfolgsrechnung

11 Ertrag aus Schulbetrieb

Die Schulgelder stammen in erster Linie aus kantonalen und ausserkantonalen Schulgeldabkommen und aus den Semestergebühren, was den Anstieg der Schulgeldeinnahmen gegenüber dem Vorjahr erklärt. Die Entschädigungen Dritter entgelten die Leistungen während der praktischen Ausbildung der Studierenden sowie Lernbegleitungen durch unser Lehrpersonal in den einzelnen Praxisbetrieben.

In CHF	2014	2013
Schulgelder	4,3 Mio.	3,8 Mio.
Entschädigungen Dritter	14,7 Mio.	13,8 Mio.
Total	19,0 Mio.	17,6 Mio.

12 Leistungsbeiträge des Kantons

Gemäss Übertragungsvertrag trägt der Kanton Bern die nicht gedeckten Aufwendungen aus dem Schulbetrieb.

13 Übriger Ertrag

Die übrigen Einnahmen resultieren vor allem aus Anmelde- und Bearbeitungsgebühren der Studierenden, Kostenabteilungen für Unterrichtsmaterial und Vermietungen der Infrastruktur des BZ Pflege an Dritte.

14 Fonds für Studierende

Der Fonds für Studierende (vgl. Finanzieller Lagebericht, Fonds für Studierende) durfte im 2014 einen geringen Zinsertrag über CHF 92.00 verzeichnen (Vorjahr CHF 112.85).

15 Löhne und Gehälter

Der Personalaufwand 2014 beträgt mit CHF 44,8 Mio. 81,0% der Gesamtkosten (Vorjahr 82,0%). Gemäss Vereinbarung mit dem Kanton Bern werden die Rückstellungen für Überstunden- und Feriensaldi durch den Kanton garantiert (vgl. gesetzliche Angaben, weitere Angaben). Die Löhne und Gehälter setzen sich wie folgt zusammen:

In CHF	2014	2013
VR/Beirat, Entschädigungen, Spesen	0,1 Mio.	0,2 Mio.
Mitarbeitende, Löhne und Gehälter	25,3 Mio.	25,4 Mio.
Lernende/Studierende, Löhne	11,0 Mio.	10,4 Mio.
Nebenamtliche Fachexperten, Löhne	1,4 Mio.	1,5 Mio.
Total	37,8 Mio.	37,5 Mio.

16 Sozialversicherungen

Die Beiträge an die Sozialversicherung stiegen im 2014 leicht über den Vorjahreswert (in % der Lohnsumme 2014: 17,35%; 2013: 16,59%). Dies rührt hauptsächlich von der generell höheren Lohnsumme 2014 her.

17 Übriger Personalaufwand

Die Aufwendungen galten mehrheitlich Aus- und Weiterbildungen für Nachqualifikationen. Des Weiteren figurieren hier auch Aufwände wie Reisespesen, Rekrutierungen und diverse Mitarbeitendenanlässe.

18 Anderer Betriebsaufwand

Auffallend ist der höhere Wert bei Miete und Unterhalt der Liegenschaft. Gründe dafür sind einerseits die einmalig im Jahr 2013 durchgeführte Auflösung einer Vorsichts-Abgrenzung aus dem Jahr 2008 sowie andererseits die steigenden Unterhaltskosten nach Ablauf der Garantiezeit im Campus.

Die Veränderungen im Verwaltungs- und Werbeaufwand und dem Aufwand für Dienstleistungen Dritter von total CHF 0,4 Mio. oder 4,3% betreffen Projektaufwendungen.

In CHF	2014	2013
Direktaufwand Schulbetrieb	1,1 Mio.	1,1 Mio.
Miete, Unterhalt Liegenschaften	5,0 Mio.	4,7 Mio.
Unterhalt, geringfügige Anschaffungen	0,4 Mio.	0,2 Mio.
Informatik	0,4 Mio.	0,4 Mio.
Verwaltung	0,4 Mio.	0,2 Mio.
Kommunikation	0,1 Mio.	0,1 Mio.
Werbeaufwand	0,5 Mio.	0,6 Mio.
Dienstleistungen Dritter (Beratungen, Versicherungen, Revision, Gebühren usw.)	2,3 Mio.	2,0 Mio.
Total	10,2 Mio.	9,3 Mio.

19 Abschreibungen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen der Berner Bildungszentrum Pflege AG sofort abgeschrieben. Diese Sofortabschreibungen beliefen sich im 2014 auf TCHF 303 (2013: TCHF 437).

20 Finanzerfolg

Der Finanzerfolg gestaltet sich wie folgt:

In CHF	2014	2013
Finanzertrag	-0,001 Mio.	-0,008 Mio.
Finanzaufwand	0,000 Mio.	0,000 Mio.

21 Aufwandüberschuss (Jahresverlust) inklusive Gewinnverwendungsvorschlag

Der Aufwandüberschuss wird durch die Kantonsbeiträge von CHF 35,8 Mio. (Vorjahr CHF 36,1 Mio.) ausgeglichen. Somit gibt es auch keine Gewinnverwendung.



Gesetzliche Angaben

Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

Per 31. Dezember 2014 sind beim BZ Pflege Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen in der Höhe von TCHF 410 vorhanden. Hierbei handelt es sich um die AHV-Beiträge für den Monat Dezember 2014. Die Zahlung ist fristgerecht erfolgt.

Brandversicherungswerte der Anlagen

Sämtliche Mobilien sind gegen Feuer und Elementarschäden versichert. Die Brandversicherungswerte bleiben mit CHF 16,7 Mio. unverändert zum Vorjahr.

Auflösung stiller Reserven

Aufgrund der Tatsache, dass sämtliche Investitionen in der Finanzbuchhaltung sofort abgeschrieben werden (wie im Vorjahr), ergibt sich eine Auflösung von stillen Reserven von CHF 1,3 Mio. (Vorjahr: CHF 1,3 Mio.). Dies entspricht den betriebswirtschaftlichen Abschreibungen.

Nicht bilanzierte Leasingverbindlichkeiten

Das BZ Pflege hat Ende 2008 die technischen Einrichtungen für eine zentrale Informatik über ein Finanzierungsleasing angeschafft. Die Leasingraten werden stets linear über die Laufzeit des Leasingvertrags direkt als Aufwand in der Erfolgsrechnung erfasst; sie berücksichtigen Garantieleistungen über die gesamte Laufzeit.

Nach Ablauf der Lebensdauer wurde die erwähnte EDV-Anlage im Jahr 2013 ersetzt. Das Finanzierungsleasing für diese Einrichtung der zentralen Informatik hat eine Laufzeit vom 1. November 2013 bis zum 31. Oktober 2018. Die Leasingraten fallen quartalsweise an und betragen je CHF 33064.20.

Offene Verpflichtung Ende 2013:	TCHF 640
Offene Verpflichtung Ende 2014:	TCHF 496

Das BZ Pflege hat im Jahr 2009 für den Campus in Bern einen Mietvertrag unterzeichnet, der die mietweise Überlassung des Mietobjekts im Grundausbau mit Vorfinanzierung der Mieterausbauten und Betriebseinrichtungen einschliesst. Das Mietverhältnis ist für eine feste Mietdauer von 15 Jahren (d.h. bis 30. September 2026) und mit Optionsrechten für eine Verlängerung von insgesamt 10 Jahren abgeschlossen. In den ersten fünf Jahren kommt es zu einer jährlichen Belastung von ca. CHF 3,6 Mio. und führt in den nächsten zehn Jahren zu einer jährlichen Belastung von ca. CHF 3,5 Mio. Der Mietvertrag mit der Sarasin Anlagestiftung, Basel, mit Dauer bis 30. September 2026, ist im Grundbuch vorgemerkt.

Angaben über die Risikobeurteilung

Das BZ Pflege verfügt über ein Risikomanagement, mit welchem der Verwaltungsrat regelmässig, mindestens einmal jährlich, die wesentlichen strategischen und operativen Risiken erfasst und beurteilt. Im 2014 wurden die Ergebnisse der letztjährigen Risikobeurteilung durch alle VR- und GL-Mitglieder überprüft. Die neu definierten Massnahmen wurden am 20. November 2014 durch den VR genehmigt und unterliegen einem laufenden Überwachungsprozess. Der Verwaltungsrat wird regelmässig durch die Geschäftsleitung über die Risikosituation des Unternehmens informiert.

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Der Verwaltungsrat hat am 30. März 2015 die Jahresrechnung 2014 genehmigt. Bis zu diesem Zeitpunkt sind keine Ereignisse eingetreten, die einen massgeblichen Einfluss auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Jahresrechnung haben. Die Abnahme durch die Generalversammlung erfolgt am 1. Juni 2015.

Weitere Angaben

Seit 2009 werden, gemäss gesetzlichen Grundlagen, die Überstunden- und Ferienguthaben unserer Mitarbeitenden wie für alle kantonalen Institutionen einschliesslich vom Kanton subventionierte Bildungsleistungen beim Kanton verbucht. Ende 2014 belaufen sich die offenen Überstunden- und Ferienguthaben auf insgesamt CHF 0,9 Mio. (Vorjahr: CHF 1,08 Mio.).

Revisionsbericht

Wirtschaftsberatung
Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung



Bringt Sie weiter

BERICHT DER REVISIONSSTELLE

An die Generalversammlung der Berner Bildungszentrum Pflege AG, Bern

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die auf den Seiten 46 bis 51 dargestellte Jahresrechnung der Berner Bildungszentrum Pflege AG bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Verwaltungsrates

Der Verwaltungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Verwaltungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

T+R AG

Sägweg 11
CH-3073 Gümmligen
Tel. + 41 31 950 09 09
Fax + 41 31 950 09 10
info@t-r.ch | www.t-r.ch

Niederlassung Biel
Karl-Neuhaus-Strasse 8
2502 Biel/Bienne
Tel. + 41 32 332 87 70
Fax + 41 32 332 87 72

Niederlassung Kerzers
Gerbeackerstrasse 8
3210 Kerzers
Tel. + 41 31 950 09 89
Fax + 41 31 755 79 27

Niederlassung Murten
Rue de l'Hôpital 25a
3280 Murten-Meyriez
Tel. + 41 26 672 15 13
Fax + 41 31 950 09 10

Mitglied der Treuhand-Kammer



Wirtschaftsberatung
Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung



Bringt Sie weiter

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Verwaltungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Gümligen, 30. März 2015

T+R AG

Beat Nydegger
dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Vincent Studer
dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Leitender Revisor

T+R AG
Sägeweg 11
CH-3073 Gümligen
Tel. + 41 31 950 09 09
Fax + 41 31 950 09 10
info@t-r.ch | www.t-r.ch

Niederlassung Biel
Karl-Neuhaus-Strasse 8
2502 Biel/Bienne
Tel. + 41 32 332 87 70
Fax + 41 32 332 87 72

Niederlassung Kerzers
Gerbeackerstrasse 8
3210 Kerzers
Tel. + 41 31 950 09 89
Fax + 41 31 755 79 27

Niederlassung Murten
Rue de l'Hôpital 25a
3280 Murten-Meyriez
Tel. + 41 26 672 15 13
Fax + 41 31 950 09 10

Mitglied der Treuhand-Kammer

Schriftenreihe Praxiswissen

Selbstvernachlässigung im Alter – ein Thema der Gesundheitsförderung?

Selbstvernachlässigung im Alter stellt Mitarbeitende in der ambulanten Pflege häufig vor besondere Herausforderungen. Wie finden sie den Zugang zu betroffenen Personen, wenn diese dringend benötigte Hilfe ablehnen? Wie lässt sich das Phänomen «Selbstvernachlässigung im Alter» erklären?

Die neue Publikation der Schriftenreihe Praxiswissen gibt Antworten auf Fragen, die sich Studierende, Lehrende und Pflegefachpersonen in der Praxis stellen. Sie möchte Verständnis für alte Menschen wecken, denen die Bewältigung des Alltags über den Kopf wächst und die deshalb Angst haben, dass ihnen die Kontrolle über ihr Leben entgleitet. Zentral für die Publikation ist die Frage: Welchen Beitrag kann die Pflege leisten, um die Gesundheit und Eigenständigkeit dieser Menschen zu fördern?

Die aktuelle Ausgabe ist eine vollständige Überarbeitung der Publikation «Verwahrlosung im Alter oder ein Versuch, das Selbstkonzept zu schützen». Diese wurde 2004 in der Reihe «Ergebnisse aus der Ausbildungspraxis» vom Ausbildungszentrum Insel herausgegeben. Aufgrund der Entwicklung des Wissens und der Terminologie rund um das Phänomen «Verwahrlosung im Alter» haben sich die beiden Autorinnen, Sonja Bächler und Carola Sroka, für eine vollständige Überarbeitung entschieden. In der vorliegenden Neuauflage wird der Leser mittels Fragestellungen durch das Thema «Selbstvernachlässigung im Alter» geleitet. Im Zentrum steht der Mensch, der in seinem individuellen Prozess des Alterns seine Integrität zu wahren versucht. Zuweilen strauchelt er an der Komplexität des Lebens und benötigt Hilfe. Diese anzunehmen, fällt vielen alten Menschen schwer.

Eine kleine Leseprobe:

Das «Türspalt»-Gespräch

Auch beim dritten Besuch öffnet sich die Haustüre wieder nur einen kleinen Spalt. «Guten Morgen Frau Kummer, ich bin es wieder, Frau Kleist, Pflegefachfrau von der Spitex. Ich würde mich gerne mit ihnen unterhalten.» – Frau Kummer (82 Jahre) erwidert leise durch den Türspalt: «Ich bin gerade dabei, meine Katzen zu füttern. Habe jetzt keine Zeit. Und überhaupt, ich fühle mich wohl in meiner Wohnung und brauche niemanden.» Frau Kleist (Studierende der HF Pflege im 6. Semester) fühlt sich überfordert, inkompetent und hilflos. Der unangenehme Geruch, der ihr entgegenschlägt, löst ein Gefühl des Ekels aus. Sie ist im Auftrag des Hausarztes von Frau Kummer hier. Den Nachbarn ist aufgefallen, dass Frau Kummer sich in den vergangenen Monaten immer mehr zurückgezogen hat, sie wirkt ungepflegt und sehr abweisend. Auf dem Balkon türmt sich der Abfall. Sollte Frau Kleist etwas mehr Druck ausüben, drohen, dass die Wohnung zwangsgeräumt würde, wenn sie jetzt nicht aufmacht? Soll sie ihre Bemühungen mit der Begründung aufgeben, dass die Autonomie des Menschen zu respektieren sei?



Wie finden Pflegende den Zugang zu betroffenen Personen, wenn diese dringend benötigte Hilfe ablehnen?

In drei Teilen wird dieser und anderen Fragen nachgegangen. Der erste Fragenkomplex behandelt die Bedeutung des Themas für Gesellschaft und Pflege. Im zweiten Teil werden Zusammenhänge zwischen dem sich im Alter verändernden Selbstkonzept und dem Phänomen der Selbstvernachlässigung aufgezeigt. Im dritten Teil wird erläutert, unter welchen Voraussetzungen betroffene Menschen Hilfe annehmen können, um ihre Gesundheit und damit ihre Unabhängigkeit zu schützen. Mit Hinweisen auf Kompetenzen, die Studierende erwerben müssen, um diesen anspruchsvollen Pflegesituationen auch im Sinne der Betroffenen gewachsen zu sein.



Chronik

Jahresrückblick 2014

Januar

- 30. Neujahrsanlass

Februar

- 27. Konzert der «Engel auf dem Sofa»

März

- 18. Studienbeginn Frühlingssemester
Fachbereich Ausbildung

April

- 3. Pädagogische Tagung: Gewaltprävention am BZ Pflege – Amok, zielgerichteter Gewalt an Schulen in Zusammenarbeit mit Berner Gesundheit und der Kantonspolizei

Mai

- 1./2. Diplomfeiern Fachbereich Ausbildung
- 8. Kongress der Berufsbildungsforschung (SBFI) zu Gast am BZ Pflege
- 8. Abschlussfeier Fachbereich Weiterbildung
- 26. Studierendenvollversammlung

Juni

- 2. 7. Generalversammlung
- 2. 12. Forum BZ Pflege
«Gesundheitsberufe: 10 Jahre neue Bildungssystematik»
- 4.–6. Der Fachbereich Weiterbildung präsentiert sich am SBK-Kongress in Basel
- 6. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 24. Betriebsausflug: «Vom Ghüder u anderi Gschichte»

September

- 10.–12. 4. SPSIM-Kongress:
Standardized Patients and Simulation in Health Care
- 16. Studienbeginn Herbstsemester
Fachbereich Ausbildung
- 17.–21. Swiss Skills Bern 2014

Oktober

- 20. Die BZ Pflege Familie wächst um:
«Franz», «Marc» und «Iris»
- 21. Tag der Gesundheitsberufe
- 30./31. Diplomfeiern Fachbereich Ausbildung
- 31.–4.11. Berner Ausbildungsmesse BAM 2014

November

- 5. 13. Forum BZ Pflege: «Psychiatrie aktuell: Psychiatrische Situationen in nicht spezialisierten Institutionen (Langzeit, Akut, Spitex)»
- 10. Expertentagung BZ Pflege/OdA G:
«Pflege in der Zukunft»
- 13. Nationaler Zukunftstag:
«Ein Tag als Profipfleger»
- 19. Erste Ausgabe der Mitarbeitendenzeitung BZ Pflege (MAZ)
- 19. Mitarbeitendenanlass
- 25. Pädagogische Tagung
- 25. Erstaussstrahlung Radiospot «Marc»
- 28. Abschlussfeier Fachbereich Weiterbildung

Dezember

- 3. Studierendenvollversammlung:
«Denkanstösse – Das Thema, das bewegen soll»
- 4. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung

Weitere Informationen zur Chronik des BZ Pflege finden Sie → [hier](#).



Berner Bildungszentrum Pflege

Campus BZ Pflege

Berner Bildungszentrum Pflege
Freiburgstrasse 133
3008 Bern
info@bzpflege.ch
www.bzpflege.ch

Services/Empfang

T +41 (0)31 630 14 14

Direktion

T +41 (0)31 630 14 00

Marketing

T +41 (0)31 630 17 00

Fachbereich Ausbildung

T +41 (0)31 630 15 00

STANDORT THUN

Krankenhausstrasse 12 L
3600 Thun
T +41 (0)33 226 52 00

Fachbereich Weiterbildung

T +41 (0)31 630 16 00